

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

48 (26.11.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Bereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wahl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen und an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konrad in Wahl (Waden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: Schul- u. Kataloge.

48.

Samstag, den 26. November

1904.

Inhalt: Lesefrüchte. — Der Religionsunterricht der Zukunft. — Das Züchtigungsrecht der Volksschule (Schluß). — Ein neues Lehrbuch der deutschen Sprachlehre. — Zu unserm Weihnachtsverzeichnis. — Zur Rechnungsführung im Badischen Lehrer-Verein. — Verschiedenes. — Totentafel. — Konfordia. — Badischer Lehrerverein. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Lesefrüchte.

Der zivilisierte Staat erkennt die Schule als ein höchwichtiges Institut, er widmet ihm seine Aufmerksamkeit, verwendet darauf große Summen. In seinem Namen und Auftrage richten und lenken seine Beamten die Schule und die Lehrer. Ich müßte von dem Zweck meines Berufes niedrig und klein denken, wollte ich von ihrem Amte unwürdige Begriffe hegen. Ich zolle ihnen Achtung, und wenn ich sie mit dem Geiste ihres Berufes erfüllt sehe, Ehrerbietung und Verehrung. Ich erwarte aber auch von ihnen Achtung und Anerkennung meines Wirkens, schonende Berücksichtigung in betreff menschlicher Unvollkommenheit, männlichen Beistand und redliche Unterstützung in der Bemühung, all die Schwierigkeiten, die sich mir entgegentürmen, nach Möglichkeit zu beseitigen oder zu besiegen. Wie der Lehrer ein schlechter Lehrer ist, der das Streben redlicher Vorgesetzten nicht anerkennt, so ist der auch ein schlechter Lehrer, welcher die Nichtachtung, die ihm unverdienterweise wird, nicht mit Schmerz empfindet. Was bleibt einem noch im Leben, wenn man die Achtung der Mitbürger entbehrt! Sich als Lehrer fühlen und wissen, heißt sich als geachtetes Glied der Gesellschaft wissen und fühlen.

Diesterweg.

Der Religionsunterricht der Zukunft.

Von Gustav Wiederkehr-Mannheim.

Wir leben in einer Übergangszeit. Im großen deutschen Geistesleben bereitet sich ein Umschwung vor, der die tiefsten Tiefen der deutschen Volksseele zu erfassen scheint. Das verfloßene Jahrhundert mit seiner Tendenz zur wissenschaftlichen Durchdringung und rein erkenntnistmäßigen Erforschung der Welt und des Lebens hat die Aufgabe und das Ziel geistiger Bildung in der einseitigen Hebung und Vermehrung der intellektuellen Geisteskräfte gesucht und erstrebt. Wissen war gleichbedeutend mit Bildung und derjenige, welcher den Kopf mit Kenntnissen der mannigfachen Art voll gefüllt hatte, galt als ein in Wahrheit durchgebildeter Mensch, der das Dasein in seiner letzten Zweckbestimmung mit völliger Klarheit erfaßt hatte.

Die Schule, die als ein Kind ihrer Zeit dieser Geistesrichtung Ausdruck zu geben gezwungen ist, konnte sich ihrem Einfluß nicht entziehen, wenn sie den Anspruch, auf der Höhe der Zeit zu stehen, nicht verlieren wollte. Und so mußte sie ihre vornehmste Aufgabe in der Vermittlung eines reichen Wissens erblicken und ihre größte Stärke darin suchen, den

Jüngling nach der Seite des Verstandes hin einer ganz besonders hohen Vollendung entgegenzuführen.

Selbst der Religionsunterricht, mit dessen innersten Wesen sich diese Einseitigkeit der Unterrichtsauffassung unmöglich vereinbaren läßt, mußte es sich gefallen lassen, in die kalte Gasse nüchterner Verstandesbildung hineingetrieben zu werden. In der Ausfüllung des Gedächtnisses mit einer Masse abstrakten, dogmatischen Materials, in der verstandesmäßigen Verarbeitung des religiösen Glaubensinhalts erblickte auch er die beste Erledigung seiner Aufgabe. Die Folgen dieser Einseitigkeit blieben nicht aus. Sie wurden gerade auf diesem Gebiete am frühesten und deutlichsten fühlbar.

Wir häuften Güter auf Güter und Schätze auf Schätze, und waren stolz und selbstbewußt wie ein Krösus bei seinen Reichthümern. Aber was blieb in Wahrheit von alledem, was in jahrelanger, aufreibender Arbeit erworben wurde, übrig: „Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter.“ Wir glichen dem Geizigen, der Tag für Tag zusammenschartt und schließlich auf seinen gefüllten Geldsäcken verhungert (Süßfeld). Wie gar manchem unserer abgehenden Schüler könnten wir, (um mit Harms zu reden), wenn der letzte Tropfen des eingetrichterten Wissens durch das durchlöcherete Gedächtnis hindurchgefließt ist, an der Stelle, wo es im Zeugnis heißt: Religion, ein Totenkreuz hinmachen mit dem Vermerk: Starb als ein Opfer des didaktischen Materialismus. Trotz aller Auffpeicherung eines reichen, glänzenden Wissens trat eine Verarmung, eine Verelendung des innern Lebens ein, die zu Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit, ja zu völliger Negation des religiösen Wesens und Lebens führte. Mit tiefer Enttäuschung wendet man sich deshalb jetzt von dem ab, was das tiefste, innere Bedürfnis der Seele nicht zu befriedigen vermochte. Das vernachlässigte, der Verkümmern nahe Gemüt fordert mit zwingender Gewalt seine Rechte. Des ewigen Systematisieren und Dogmatisierens müde, seufzt die Seele im tiefsten Innern nach Erlösung von der sie bedrückenden Last. Nach langer, mühevoller Wanderung durch die dünnen Einöden wissenschaftlicher Spekulation lechzt der kindliche Geist nach dem frischen, stärkenden Quell, der aus den verborgenen Tiefen der Persönlichkeit Christi in voller Klarheit und Lauterkeit ihm entgegenströmt. Da atmet die Seele das wahre, innere, persönliche Leben. In und durch Christus, als dem Persönlichsten unter den Persönlichen, als dem individuellsten Typus, den es je gegeben hat und geben wird, findet das eigene persönliche Ich sich selbst wieder.

Der Schwerpunkt des Christentums, sagt ein geistvoller Schriftsteller, liegt ja in dem persönlichen Charakter, in dem

persönlichen Wollen, in der persönlichen Leitung Christi. Hier entscheidet darum allein die Persönlichkeit, die Individualität des Einzelmenschen. Der Unterricht der Zukunft muß in diese seine eigentliche Heimat einkehren; er muß bei dem Erzieher wie Bögling den Zentralpunkt des Innenlebens, in dem alle Bestrebungen sich treffen und von welchem sie ausstrahlen nach allen Seiten, in die Hand zu bekommen suchen, wie Pestalozzi sagt, um von hier aus den Menschen in seiner Gesamtheit zu erfassen. Wahres religiöses Leben ist nicht das Resultat der Gehirnarbeit allein, sondern entspringt im letzten Grunde dem Verhältnis derselben zum ganzen Menschen. Das gilt für beide Faktoren des unterrichtlichen Lebens, für Lehrer wie Schüler.

Der Lehrer, der Erzieher muß eine von innen heraus religiös durch und durch gebildete Persönlichkeit sein, ausgestattet mit allen Vorzügen individueller Eigenart. Nur dann ist er imstande, auch in die geheimsten Tiefen der kindlichen Persönlichkeit einzudringen; nur dann wird der Respekt, ja die Ehrfurcht vor der kindlichen Individualität, an der es heute so sehr fehlt, ihn vor jeder Vergewaltigung des kindlichen Innenlebens bewahren.

Das Kind hat einen Anspruch, ein Recht darauf, Kind zu sein. Christus, in seinem ganzen Wesen das typische Kind, trat mit seiner ganzen Persönlichkeit ein für die getreue Bewahrung der Kinderrechte. Heute, wo die große Mehrzahl unserer Kinder zu ihrem bleibenden Schaden schon frühe in den erbitterten Kampf ums Dasein hineingezogen wird, wo unsere Unmündigen, schon frühe an den großen Bohlen gepannt, den Ernst der Arbeit und des Lebens kennen lernen müssen, da ist es an der Zeit, daß man sich im Sinn und Geist Christi dieser ihrer Rechte Entertben von Herzen annimmt.

Von einer dem Irrtum und Wahn verfallenen Zeit sagt Rousseau treffend: Sie suche im Kind den Mann, ohne zu wissen, was es zuvor war. Das könnte man heute auch denen entgegenhalten, die immer vom Foch in der Jugend reden und die das Kind als Lohnknecht behandelt wissen wollen, der im Schweiß des Angesichts das harte Brot der Erkenntnis „verdienen“ soll. Der Bauersmann, auf dem man es bei dieser Gelegenheit meist abgesehen hat,*) gibt für den Unterricht und die Schule allerdings ein treffliches Beispiel ab, aber in anderer Beziehung. Ihm fällt es nie ein, sein junges Füllen im Strang laufen zu lassen; frei und ledig springt es lustig neben der Mutter her. Wenn aber die Zeit da ist, wo seine Kräfte gewachsen sind, dann kommt es zum Zug und zieht dann die schwerste Last über den höchsten Berg mit einer Leichtigkeit, daß jedermann seine helle Freude daran hat. Sind unsere Kinder nicht viel mehr denn sie?

Vom Unterricht darf im Hinblick auf das Kind nicht geredet werden als von einer Arbeit. Kein Geringerer als Pestalozzi hat den Unterricht ein Spiel genannt, wenn man die Anfangspunkte in der Hand habe. Und ein Spiel ist und soll der Unterricht dem Kinde sein; weil er nicht wie die Arbeit Verzehrung, sondern Vermehrung der Lebenskräfte, nicht Verbrauch sondern Erhaltung, Wachstum, Entwicklung für den werdenden Organismus bedeutet. Arbeit ist immer einseitig, eintönig und ernst. Der Unterricht aber soll als Spiel und Kunst heiter sein. Er soll alle Kräfte in gleichem Maße in Anspruch nehmen und den ganzen Menschen erfassen. Je mehr ein in Sorge und Arbeit um materiellen Erwerb aufgehendes Geschlecht seinen Kindern gegenüber es hat fehlen lassen an der zum Wachstum erforderlichen Kraft und Wärme des Gemüts, um so mehr tut es not, daß die Schule gerade nach dieser Seite hin vollen Ersatz bietet.

*) Siehe Ev. Kirchen- und Volksblatt Nr. 44.

Der Lehrer ist Schatzgräber. Lust und Liebe sind die Zauberworte, durch die die Schätze gehoben werden. Die Stille und der Friede der Nacht gehört dazu, wenn er sein Werk treibt. Aber eins darf zuletzt nicht fehlen: der starke Glaube an das Gute, Böttliche im Kinde. Dieser Glaube, diese Liebe, und was daraus hervorgeht, diese Lust am Kinde mangelt unserer Zeit. Darum hört man so viel reden von der ernsten, strammen Zucht, in die unsere Kinder selbst im Religionsunterricht genommen werden müßten, darum „verwahrt man sich so energisch gegen diese falsche Sentimentalität, gegen diese schwärmerische „Gefühlspädagogik“.

Aber das Kind muß trotzdem Kind bleiben und seine Rechte behalten. Wie Christus das Kind in die Mitte der Jüngerschar stellt, so muß der Unterricht das Kind zum Zentrum seiner Sorge, seiner Liebe und seiner Arbeit machen und darf sich in keiner Weise anders engagieren lassen. Studiert eure Kinder, denn — ihr kennt sie nicht — dann lernt ihr sie schätzen und lieben, so hat ein Pädagoge der alten Zeit gerufen. Den letzten geheimsten Regungen ihrer Seele nachzugehen, um ihren speziellen Bedürfnissen entgegenkommen zu können, darin liegt das Geheimnis aller Unterrichtskunst.

Das ist freilich die schwierigste Aufgabe, welche dem Unterricht zur Lösung aufgegeben ist. Die Art der geistigen Nahrung, die dem Kinde vorgefetzt wird, bedingt die Diätetik der Seele. Bei der Frage der Stoffauswahl und Stoffverteilung darf nichts anderes entscheidend sein als die seelische Verfassung des Kindes auf der jeweiligen Lebensstufe. Und diese ist nach zwei Richtungen hin ins Auge zu fassen. Einmal handelt es sich um den innigen Anschluß des Unterrichts an die dem Lebensalter eigene Gedanken- und Gefühlssphäre, andererseits um die enge Anpassung des Lehrstoffes an die eigentümliche Anlage des gesamten seelischen Organismus. Was dem Kinde in einem oder dem andern Fall nicht zusagt, muß von der Auswahl ausgeschlossen bleiben. Alle Geschichten, deren Behandlung geeignet ist, den Glauben und die Autorität der Eltern im Kinde zu erschüttern, das natürliche, geheiligte Verhältnis zwischen beiden zu lösen oder auch nur zu lockern, sind einem reiferen Lebensalter zuzuweisen. Erzählungen, die das sexuelle Gebiet mehr oder weniger berühren, sind in der Zeit der Unreife unberücksichtigt zu lassen, weil den Kindern einmal das Verständnis und das Interesse für diese Dinge abgeht, und weil andererseits der Phantasie der Frühreifen eine Nahrung zugeführt wird, die auf den jungen Organismus wie Gift wirkt. Auch die geschickteste Methode vermag die schädigende Wirkung solcher Stoffe nicht aufzuheben. Die Bibel, wie sie ist, ist kein Buch für Kinder, sie ist ein Buch für Erwachsene. Für diese besteht sie zu Recht, für sie behält sie ihren vollen Wert und ihre Gültigkeit und für sie wirkt sie auch nur in ihrer Ganzheit und Vollständigkeit.

Der Unterricht aber muß in allen Fällen eine Auswahl treffen, ganz besonders im Hinblick auf die typische Veranlagung seines Bögling. Das wahrhaft Kindliche ist immer das Beträchtlich-Starke, das Erhabene, das Große. Was den innersten Bedürfnissen des Kindesgemüts entspricht, das ist das sinnenstarke, konkrete Leben in der Fülle und Buntheit seiner Erscheinungen und in dem reichen Wechsel seiner Ereignisse. Das Kind verlangt nach Leben. Leben aber ist Bewegung, Handlung. Was das Kinderherz im tiefsten Innern mächtig erfasst, was mit der Wucht höchster Begeisterung die Seele ergreift, das ist eine lebensvolle, reich bewegte Handlung. Wir haben in unserer biblischen Geschichte gar manches Stück, das den Anspruch, eine Geschichte überhaupt zu sein, nicht machen kann. Diese

Stücke rein lehrhaften Charakters sind nicht geeignet, das kindliche Interesse auf die Dauer zu befriedigen. Sie gewinnen wie alles Abstrakt-Lehrhafte nur Bedeutung durch ihren innigen Anschluß an die Geschichte, aus der sie herauswachsen sollen wie die Frucht aus dem Stamm.

Bei der organischen Herausbildung der didaktischen Stoffe aus dem ihnen entsprechenden, sachlichen Lehrinhalt ist ihre Auswahl nach Qualität und Quantität naturgemäß mitbestimmt. Die Menge der zu memorierenden Katechismussätze, die Zahl der Sprüche und Strophen brauchen und sollen wir nicht zusammenrechnen wie der Krämer seine Bagen zusammenzählt, sie ergibt sich mit innerer Notwendigkeit aus der Idee, die dem ganzen Plane zugrunde liegt. Ob es am Ende 100 oder 120 Sprüche sind, die eingepägt werden sollen, ob 30 oder 15 mehr oder weniger gelernt werden müssen, darauf kommt es nicht an. Die Menge des Wissens macht den Wert unserer Bildung nie aus. In geistigen Dingen, besonders, wenn es sich um religiöses Leben handelt, da wird nicht mit der Elle gemessen, sondern gewogen, nicht gezählt sondern gewertet. Ob die religiösen Wahrheiten im Leben der kindlichen Persönlichkeit Wesen und Gestalt gewonnen haben, ob sie sein innerstes, unverlierbares Eigentum geworden sind, das sind die Fragen, die den Erzieher bewegen müssen.

Freilich kann auch die Geschichte sich nur dann eine nachhaltige Wirkung auf das kindliche Gemüt sichern, wenn sie mit der Kraft innerer Geschlossenheit und Kontinuität dem Zögling gegenübertritt. Das Leben des Kindes selbst stellt ja eine innerlich zusammenhängende, kontinuierliche Kette von Erlebnissen und Geschehnissen dar. Zum rechten Verständnis und zur wahren Würdigung des Lebens führt nur der Unterricht, welcher dem Kind zusammenhängende Stoffganze darbietet. „Was vereinzelt, zerstückelt, abgefordert ist, hat wenig Kraft in der Seele, sagt Lombard, wenn die erste Erregung vorüber ist, fällt es nutzlos zu Boden“ und verdirbt, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben. Soll die Geschichte zu einer Macht im Kindesleben werden, dann müssen die Gedankenfäden länger gesponnen werden und die Kraft eines reinen, reichen Interesses muß von Stück zu Stück, von Erlebnis zu Erlebnis hinüberwirken, zusammenhaltend, verbindend, stärkend und erhebend. „Die sittliche Energie ist immer der Effekt großer Szenen und unzerstückelter Gedankenmassen, sagt Herbart und „nicht durch vielerlei Geschichten wird der Grund gelegt zu einer teilnehmenden Verfolgung menschlichen Geschicks, sondern dadurch, daß alle Wärme der Empfindung um große und unverlierbare Gestalten gesammelt wird.“ Der Religionsunterricht, der bis jetzt noch etwas viel in Mosaik gemacht hat, sollte in der Zukunft diese gekünstelte, unnatürliche Art, das Leben darzustellen, für immer aufgeben und den großen, gewaltigen Zügen, den natürlichen Spuren der Menschheitsgeschichte in ihrer Entwicklung unverrückt folgen, dann wird aus dieser Kontinuität jene nachhaltige Erwärmung des Gemüts für die höchsten Ideale des Lebens hervorgehen, welche allein ein freies, selbstbewußtes Wollen und Handeln erzeugen kann.

Freilich ist es damit allein nicht getan. Eine der kindlichen Eigenart entsprechende Behandlungsweise der Stoffganze gehört als nicht zu unterschätzender Faktor dazu, wenn der Unterricht des dauernden Erfolgs sicher sein will. Was das Kind an innerem, seelischem Leben sein eigen nennt, ist der steten, organischen Wechselwirkung zwischen der Außenwelt und dem persönlichen Ich, der Summe aller innern seelischen Zustände, entsprungen. Es ist der natürliche Reflex der zahllosen Reize, die auf den vielverschlungenen Bahnen des weit verzweigten Nervensystems in

das Innere der Seele eingedrungen ist. Jedem objektiven, körperlichen, sinnlichen Vorgang entspricht ein innerer seelischer, subjektiver. Beide Vorgänge gehen parallel nebeneinander her. Wie nun die körperliche Welt ein in sich zusammenhängendes, ein sowohl zeitlich als räumlich begrenztes Ganzes darstellt, so ist die innere, seelische Welt ein aus zahllosen Individual-Zusammenhängen bestehendes, einheitliches Ganze, das, fest abgegrenzt, einen eigenwillig in sich geschlossenen Ausschnitt der großen geistigen Welt darstellt. Jeder einzelne Teil dieses Ganzen, wie er als Empfindung oder Vorstellung in die Erscheinung tritt, ist ein persönliches Erlebnis, welches sich auf die Außenwelt bezieht und welches von dem erlebenden Subjekt abhängig ist. In der bewußten Abhängigkeit des inneren Erlebnisses vom eigenen persönlichen Innenleben und in der Verkettung desselben mit der allgemeinen Wirklichkeit, darin besteht das Wesen des psychischen Lebens. Diese beiden Punkte dürfen nicht aus dem Auge verloren werden.

Unsere Kinder treten mit dem Erbe vergangener Geschlechter ins Leben. Wenn man auch nicht von einer hereditären Uebertragung geistiger Bewußtseinsinhalte reden kann, so steht doch fest, daß gewisse typische Anlagen oder Dispositionen des leiblichen Organismus von den Vorfahren auf die folgenden Geschlechter übergehen. Mag das Milieu, in dem das Kind aufwächst, mag das Leben überhaupt, relativ diese gegebene Bestimmtheit des Geisteslebens modifizieren, der gesamte Verlauf psychischer Prozesse, die Art und Weise der Funktionsfähigkeit der nervösen Organe, überhaupt die Bewegung, Verbindung der seelischen Elemente wird immer typisches Gepräge behalten. Diese generelle und graduelle Verschiedenheit des Seelischen macht das aus, was wir Eigenart, was wir Individualität nennen. Sie stellt die Urkraft des persönlichen Ichs dar. In diesen innersten Persönlichkeitskern einzubringen, das ist die Aufgabe der Erziehung.

Das seelische Leben ist aber noch nach einer andern Seite hin ins Auge zu fassen. Das persönliche, innere Erlebnis bezieht sich auch auf die Erscheinungen und Vorgänge der Außenwelt. Jedem objektiven Eindruck folgt ein subjektiver Ausdruck, jeder Wirkung eine Gegenwirkung, die äußerlich durch die motorischen Organe der Sprache und der übrigen Leibglieder in die Erscheinung tritt. Das eigentlich Seelische wird dadurch gleichsam der körperlichen Welt wieder zurückgegeben, aus der es hervorgegangen ist. Der Gedanke wird Schall, Wort; die Vorstellung Bewegung, Leben. Wie nun ein Wort um andere, eine Bewegung um die andere „den Geist innerlich frei sprechen kann, wie mit Hilfe der phantasierenden Tätigkeit des Geistes die kindliche Seele sich gegen die äußere Welt eine innere erobert,“ so ist auch das von Herzen kommende, zu Herzen gehende Wort des Lehrers imstande, neues Leben zu erwecken und diese innere Welt auszubauen und zu vollenden. Freilich vermögen das nur Schöpferworte, die erschaffen, Leben erwecken und Leben erzeugen. Das ist für den Unterricht überhaupt, besonders aber für die religiöse Unterweisung, für die Zukunft von entscheidender Bedeutung. Das Lehrwort soll ein Lebenswort, ein Schöpferwort werden. Es soll Leben schaffen, Leben erzeugen. Es muß aus den verborgenen Tiefen der Persönlichkeit hervorquellen, die inneres, persönliches Leben hat. Das findet sich aber nur da, wo die äußere Welt mit allen ihren Dingen und Menschen, mit der ganzen Fülle und Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen und Vorgänge in uns, in unserer eigenen, individuellen Persönlichkeit sich wieder spiegelt, wo sie in ihrem innersten Wesen und Wert von uns erfaßt, ein Stück unseres eigenen Lebens geworden ist. Darum darf der Connex mit dem konkreten, wirklichen Leben niemals aufgegeben werden. Von

dem griechischen Helden Antäus berichtet die Sage, daß er unüberwindlich war, wenn er die Mutter Erde berührte. Herakles allein, der ihn freischwebend in der Luft hielt, gelang es, ihn zu erdrücken. So wird auch der Unterricht nur dann des Siegs und des Erfolgs sich erfreuen können, wenn er allezeit in inniger Berührung bleibt mit der Erde, die auch seine Mutter ist.

Vom Buch darum zurück zur Natur, zurück zum sinnesstarken, wirklichen Leben! Bildung, wahre Bildung lernt man nicht, die lebt man, die **er**lebt man. Und wenn eins in der Welt nicht lehrbar und lernbar ist im eigentlichen Sinne des Wortes, dann ist es die Religion. Sie erst recht lebt man, erlebt man.

Rufen wir darum mit wuchtiger Stimme unser lebensschaffendes Schöpferwort hinein in die tote und kalte Masse, daß sie zu neuem Dasein, zu neuem Leben erweckt werde. Das Schöpfungswort begann mit der Scheidung von Licht und Finsternis. Auch das unsere soll also beginnen; denn nur wo Licht ist, da treten die Dinge und Menschen aus dem dunkeln Chaos scharf und deutlich hervor, nur da allein werden die Farben in ihrer Fülle und Kraft dem Auge erkennbar und dadurch allein bekommt das Ganze Leben und Wesen und Bewegung.

Darauf aber kommt es beim Unterricht an. Er soll zum innern Schauen, zum innern Erleben führen. Die Geschichte, ganz besonders die religiöse, soll in der ganzen Größe und Erhabenheit ihrer Handlung vor dem innern Auge des Schülers in natürlicher Wahrheit und Treue erstehen. Dazu soll kein Mittel unbenutzt gelassen werden. Die Stimme, im Klang, Rhythmus und Modulation, das Gesicht und die Hände in Ausdruck und Bewegung, kurz, alles, Gebärde und Geste, besonders aber der Blick des Auges als der getreue Spiegel der Seele, sollen mithelfen, das innere Leben in uns vor die äußeren Sinne des Kindes zu zaubern, damit dieses innerlich tief erfaßt und erhoben werde zu einem neuen, wahren und unvergänglichen Leben.

Wie trocken, wie ledern, wie doch so arm an natürlichem Leben ist gar oft die Erzählung, die wir besonders im Religionsunterricht unsern Kindern darbieten. Da wundern wir uns noch, wenn unsere Schüler teilnahmslos vor uns sitzen und uns langweilig anschauen; da sind wir noch entrüstet, wenn unsere Worte, ohne Eindruck zu machen, leer im Winde verhallen. Das wird nicht anders werden, wenn wir nicht zurückkehren zu einer lebensvollen, das tiefste Innere ergreifenden Darstellung, wenn wir uns nicht bemühen, den innersten, geheimsten Punkt im Kinde zu treffen, in dem die Fülle schöpferischer Kraft verborgen liegt. Hier ist die Gelegenheit auf einen Mann hinzuweisen, der mit dieser schöpferischen Kraft des Wortes so ausgestattet ist, daß wir von ihm etwas lernen, etwas bekommen könnten. Ich meine Scharrelmann.*) Wie er die biblische Geschichte erzählt, so sollte sie allenthalben unsern Kindern dargeboten werden. Nur so ist sie wirksam. Er treibt in Wahrheit herzhaften Unterricht.

Ein moderner, pädagogischer Schriftsteller sagt von unserer heutigen Jugendberziehung, es ginge ihr, wie der Stute Rolands, sie habe alle Vorzüge, die ein Pferd haben kann, nur einen einzigen Fehler besitze sie allerdings, sie sei tot. Können wir ihr das im Ernste nachsagen, ohne des Vorwurfs maßloser Übertreibung geziehen zu werden? Verdient der Unterricht von heute ein toter genannt zu werden? Herrscht nicht in den Schulzimmern ein reges Leben, so rege oft, daß man sich fast darüber beklagt und manchmal mehr Ruhe wünscht? Sehen wir einmal uns eine Unterrichtsstunde an! Geht es da nicht wie am Schnürchen? Raum

*) Scharrelmann, Herzhafter Unterricht, Janzen Hamburg geb. 3. 16.

ist die Frage dem Lehrer über die Rippen gegangen, klapp — ist die Antwort fertig da. So folgt der Frage die Antwort und die Antwort der Frage oft mit bewundernswürdiger Schnelligkeit. Wer wollte da noch sagen, es herrsche kein Leben in einer solchen Klasse! Und doch ist sie tot, wenigstens halber. Das wird sich gleich am Ende der Stunde offenbaren, wenn der Lehrer die Schüler nun auffordert, selbständig, mit eigenen Worten sich über den erfragten Gegenstand auszusprechen. Mit einem Schlage sind die vielen Finger verschwunden. Die Klasse sitzt verduzt, verblüfft vor ihrem Lehrer. Keiner wagt es, „weder Rittermann noch Knapp hinabzutauchen in diesen Schlund.“ Stille, Totenstille herrscht. Wo ist das Leben, das persönliche, eigene, innere Leben? Auf die aufmunternde Zuredung des Lehrers wagt es endlich ein sog. Besserer und beginnt mit seinem Vortrag. Aber kaum hat er zwei Sätze gesagt, da bleibt er stecken. Er ist mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Gang des Unterrichts gefolgt. Er weiß auch alles, hat alle Stücke, aber er bringt sie nicht mehr zusammen. „Die Teile hat er in der Hand, doch fehlt ihm leider das geistige Band.“ Die Rede sprudelt nicht hervor wie der Strom aus verborgenen Tiefen. Tropfenweise wie bei einem Pumpbrunnen muß alles vermittelt des großen Hebels, Frage genannt, herausgeholt werden. Von dem allgemeinen Unterrichtswort, das durch die lange Besprechung eine feste, starre Form angenommen hat, kommt er nicht mehr los. Wir sehen, wo es fehlt. Wir sind wieder einmal in die Manier des heutigen herrschenden wissenschaftlichen Verfahrens verfallen (von dem wir eingangs gesprochen haben). Sie tritt mit dem Mikroskop und dem Seziermesser bewaffnet vor ihr Opfer und zerlegt, analysiert, zergliedert, zerlegt, bis sie die allerkleinsten, unteilbaren Stücke, die sog. Elemente, in der Hand hat. So machen wir es mit unserm Fragegeklapper. Wir zerlegen, zergliedern, fragen solange ab, bis auch das letzte, kleinste Stückchen zerschnitten vor uns liegt. Vorher ruhen wir nicht. Und nun vor lauter Analyse vergessen wir die Hauptsache, die Synthese. Unsere Kinder bringen die Teile nicht zusammen, weil es ihrer zu viele geworden sind. Geistiges Leben ist wohl die Beziehung des Ganzen zu den Teilen aber auch, nicht zu vergessen, die Beziehung der Teile zum Ganzen. Durch das ewige Fragen und Fragen verlieren die Kinder den Überblick, sie kommen nie zur Auffassung des Ganzen. Was eine lebensvolle Darstellung des Ganzen gut macht, indem sie eine Gesamtaufassung erstrebt, macht die mißbräuchliche Anwendung der Frage wieder zunichte. Die Folgen sehen wir vor Augen. Warum fällt es unsern Kindern so schwer, nur drei oder vier Sätze zusammenhängend vorzutragen. Wundern wir uns jetzt noch, wenn man von einer Aufsatznot heutzutage redet. Hier sitzt die Wurzel des Übels. Zum freien Erzählen einer biblischen Geschichte bringen wir das Kind nie dadurch, daß wir sie fort und fort abfragen und auswendig lernen lassen. Wir müssen von unten herauf systematisch Synthese treiben. Wir müssen die so sehr vernachlässigte Kraft der Phantasie zu ihrem Rechte kommen lassen durch Übung im freien, natürlichen Reden.

Wir müssen das Kind nehmen, wie es sich uns geben will. Das Kind kommt nie zu einem innerlichen Sich-Ausleben, wenn wir fort und fort dem überschäumenden Strom seiner individuellen Rede und Aussprache feste Dämme entgegensetzen. Das läßt sich allerdings auch nicht vereinbaren mit der schulmeisterlichen Pedanterie und Mörgelsucht, die nichts gelten lassen, nichts anerkennen will. Das ewige Kritteln und Bemängeln ist eine Krankheit unserer Zeit, alle Stände, besonders aber der unsere, ist von ihr befallen. Ihre tief schädigende Wirkung auf das innere Leben der Schule liegt

am Tage. Das Kind zieht sich in den innersten Winkel seiner Seele zurück, kommt daraus nur hervor, wenn es gewaltiam gezwungen wird, und dann noch verhüllt es sein wahres Angesicht, weil es die Kritik fürchtet. Wir haben uns in diesen krankhaften Zustand so hineingelebt, daß uns nicht wohl ist, wenn wir nicht einen erwischen können. Auch die Prüfung steht leider vielfach unter dem Zeichen dieser kriminalistischen Methode. Die Hauptsache ist ihr, das Negative zu konstatieren, Blößen und Lücken aufzudecken, freilich in der besten Absicht. Dieser Geist der Nörgelsucht ist leider auch auf unsere Schüler übergegangen. Das Urteil des Mitschülers fürchtet der Kamerad eigentlich noch mehr als das des Lehrers. Daher machen wir täglich die betrübende Erfahrung, daß wenn die Kinder einzeln unter sich sind, ihnen der Mund aufgeht; da entwickeln sie einen Wiß und Verstand, daß man sich nur wundern muß, wo sie den her haben; wenn sie aber in der Schule beisammen sind, da haben sie keinen. Das muß anders werden. Wir müssen uns immer bewußt bleiben, daß wir Kinder vor uns haben, die noch nichts sind, die erst geistig etwas werden wollen. Korrektur und Kritik muß sein. Wir kommen nur durch Erkenntnis unserer Sünde auf bessere Wege, zur Vesserung. Aber zwischen Kritik und Kritik, zwischen Korrektur und Korrektur ist ein Unterschied. Die rechte, auf die Vesserung abzielende Kritik entbehrt des verletzenden Momentes des Vorwurfes und der Anklage, sie ist getragen und durchdrungen von jenem Geiste der Liebe und Geduld, der sich allzeit bewußt ist, daß der Weg zur Wahrheit durch Täuschung und Irrtum führt. Wir müssen wieder mehr zurückkehren zu positiver Arbeit, wir müssen mehr das Gute, das Gelungene, das Erreichte dem Kinde zum Bewußtsein bringen, und dem Kinde gegenüber einem Fortschritt, und sei er noch so unbedeutend, seine volle Anerkennung zu teil werden lassen, dann wird wieder das, was bisher so sehr gefehlt hat, sich einstellen: Die Kinder werden jenen Mut, jene Freude, jenen Eifer an den Tag legen, der allein die Fittiche bedeutet zu großen Taten. Mehr Leitung, mehr Führung, dazu mehr Nachsicht und weniger strafende Kritik, das tut not, das sei darum die Losung für die Zukunft gerade im Religionsunterricht.

Dann kommt auch ein anderer Ton in den Unterricht herein. Der Ton macht ja die Musik und die Musik die Stimmung. Sie ist es gerade, auf die es im Unterricht am meisten ankommt. „Stimme zuerst deine Geige,“ so rief vor Jahren in den Oberh. Blättern Leuz seinen Lesern zu. Bring die rechte Stimmung in Dich und deine Kinderschar hinein, soll das wohl heißen. Wir kommen freilich heute leider überhaupt nicht mehr zum Stimmen und darum auch nicht zur rechten Stimmung, weil wir vor und zwischen jeder Unterrichtsstunde immer „andere Saiten aufziehen müssen.“ Weil zu hoch gespannt, sind sie meistens abgerissen, daher der Mißklang von Anfang bis zu Ende der Stunde. Daran sind freilich weder die Schüler noch die Lehrer schuld. Kinder sind immer gut gestimmt, und auch der rechte Lehrer, selbst wenn ihn eine schwere Sorge niederdrückt. Wenn er vor die strahlenden Kindergesichter tritt, da glätten sich seine Falten auf der Stirne und er vergißt auf eine Weise all seinen Kummer. Nein, was die Stimmung ihm und den Kindern verdirbt, das ist der beständige Mißerfolg im Religionsunterricht. Es ist die traurige Einsicht, daß gerade im Religionsunterricht von ihm und von seinen Kindern Dinge verlangt werden, die ins Reich der Unmöglichkeit gehören. Es ist das niederdrückende Gefühl, zur Ausführung von Lehrforderungen gezwungen zu werden, deren Bekehrtheit und Aussichtslosigkeit er sich von vornherein bewußt ist. Der Lehrer fühlt sich dadurch zum gewöhnlichen Spediteur herabgewürdigt, (wie Dörpfeld sagt) der nichts anderes zu tun

hat als die engen Kammern des Gedächtnisses mit der toten Tauschware fertiger Begriffe vollzupropfen. Der Lehrer sieht zu seinem Leidwesen, wie die ermüdenden Wiederholungen immer mehr das Interesse abtumpfen, wie sie sich nicht erweisen als eine mater studiorum, sondern als eine Mutter namenloser Langweile, die größte Sünde des Unterrichts. Und wenn unter solchen Umständen dem Kinde der Atem und die Kraft ausgeht, wenn sein Inneres sich sträubend, den Dienst versagt, was bleibt ihm, dem zur Verantwortung Gezogenen, anderes übrig, als nach dem Backel zu greifen? Damit aber ist die rechte Stimmung dahin; eine Saite um die andere reißt. Man merkt nichts von jener heimlichen, innern Freude, die des Siegs, des Erfolgs gewiß geworden ist, man merkt nichts von jener heiligen Ruhe und feierlichen Stille, nichts von jener innern Erhebung und wehevollen Stimmung des Gemüts, wo „der aus dem wirren Leben zurückkehrende Geist ausruht in der Feier des Glaubens wie im eignen Selbst.“ Und doch ist gerade diese heimliche Freude, dieser hilige Friede, diese innere Sammlung, diese feierliche Stille das Kennmal echten religiösen Lebens. Zum Säen ist Windstille nötig, hat einer aus der alten Zeit gesagt, und gerade die Aussaat des göttlichen Wortes bedarf dieser Windstille, wenn der Same aufgehen und Früchte bringen soll.**)

Wir müssen deshalb besorgt darum sein, alles vom Religionsunterricht fern zu halten, was seine innere Harmonie, den innern Ein- und Wohlklang beeinträchtigen oder stören könnte. Wir müssen das Instrument unseres Gemütsleben bei uns und bei den Kindern allzeit in der rechten Stimmung erhalten, wenn sein Saitenspiel in reinerem Wohlklang ertönen soll zum Lobe Gottes.

Dazu freilich ist nötig, daß der tote Mechanismus, dieser Erzfeind aller religiösen Erhebung und Erbauung mit seinem fabrikmäßigen Getrappel und Getrassel aus der Schulstube verbannt wird, dann erst wird sich wieder werden, was sie sein soll eine Stätte innerer Sammlung des Geistes zu Gott, ein Ort heiliger Erhebung des Gemüts zum Herzen dessen, den wir sollen anbeten im Geist und in der Wahrheit. Die religiöse Unterweisung der Schule soll ebenso wenig wie der Konfirmandenunterricht eine Lernstunde, sondern ein Gottesdienst sein. Auch die Religionschule hat eine seelsorgerliche Aufgabe ebenso gut wie die Christenlehre und der Konfirmandenunterricht. Wer den Lehrer allerdings zum Drillmeister und zum Einpauker unverständlicher Lehre herabziehen will, der beweist, daß er die wahre Bedeutung und die hohe Mission der Schule, wie sie ihr Christus beigelegt, nicht erfaßt hat.

Es bleibt dabei: Die rechte Stimmung, die Freude, zieht nur dann in den Religionsunterricht ein, wenn durch naturgemäße Anpassung des Lehrinhalts an die Eigenart des Kindes der Erfolg des Unterrichts auf die Dauer gesichert wird, wenn das Kind des Gelingens, des Fortschrittes froh und gewiß wird.

„Der Schule der Jetztzeit,“ sagt eine geistreiche Schriftstellerin unserer Tage, „ist etwas gelungen, das nach den Naturgesetzen unmöglich sein soll: die Vernichtung eines einmal vorhandenen Stoffes. Lust und Liebe, Selbsttätigkeit und Tatendrang, die die Kinder zur Schule mitbringen, haben sie bei der Entlassung verloren.“ Mit Beziehung auf den Religionsunterricht darf das mit vollem Rechte gesagt werden. Der innere Trieb und Drang zum Göttlichen, den das Kind mitbrachte, ist ihm zum größten Teil auf dem langen, sauern Weg durch das Steinicht und Dornestrüpp schwierig zu verstehender Lehre abhanden gekommen. Der Unterricht hat

** S. „Zur Reform des evangel. Religionsunterrichts“ von G. Wiederkehr. Verlag der A.-G. Konfordia. Preis 60 J.

ihm die Religion gründlich verleidet. Der Wert jedes Unterrichts wird aber nach einem trefflichen Paradoxon nach dem bemessen, was übrig bleibt, wenn alles vergessen ist. Dieses Übrige, ein dauerndes, gleichschwebendes und vielseitiges Interesse, das ist es, was der Unterricht und ganz besonders der Religionsunterricht der Zukunft erzeugen und sich erhalten soll.

Wie wir gesehen haben, knüpft sich die Freude und die Lust an den Erfolg, an den Fortschritt. Dieser aber wird dem Unterricht hauptsächlich durch eine naturgemäße Methode gesichert. In der Methode ruht die Stärke der Schule, hat Diesterweg gesagt, und „der Lehrer ohne Methode ist ein Komponist ohne Generalbaß, ein Virtuos ohne Takt.“ Tragen wir darum in Zukunft Sorge um eine gute Methode, sie ist ja das Beste und das Praktischste, was es gibt, und lassen wir uns nicht irre machen durch die, welche in einem treuen, redlichen Streben und Suchen nach den besten, zweckmäßigsten Mitteln eine „Sache der Mode und einen Unfug“ erblicken. Studieren wir unsere Kinder, daß wir sie schätzen und lieben lernen; denn sie werden dereinst unsere Richter sein. „Euer Kinder-Land sollt ihr lieben — diese Liebe sei euer neuer Adel — das unentdeckte im fernsten Meere. Nach ihm heiße ich eure Segel suchen — und suchen.“

Das Züchtigungsrecht der Volksschule.

Strobel in Mannheim.

Schluß.

Die Lebensregungen und Tätigkeiten des Kindes sind, wie die Psychologie zeigt, in ihren Anfängen lediglich der Ausfluß instinktiver und reflektiver Triebe und Begehungen. Von einem ausgebildeten Willen, der sich seines Handelns bewußt und von sittlichen Regungen begleitet wäre, kann deshalb nicht die Rede sein. Derselbe ist vielmehr das Entwicklungsprodukt der nach und nach sich zum Bewußtseinsinhalt summierenden und konzentrierenden sinnlichen Triebe und geistigen Kräfte. Daß diese Entwicklung in die richtigen Bahn gelenkt und vor verkehrten Richtungen und störenden Hemmungen bewahrt werden, ist Sache der Erziehung, bezw. des bewußten Erziehers, dessen Wille um so dominierender und herrschender über die kindlichen Willensregungen zu sein hat, als das Bewußtsein und die sittliche Einsicht noch mangelt. Blindes Gehorsam ist deshalb für das Kind in diesem Stadium die erste sittliche Pflicht; jeder störende Trieb, jedes ungestüme Begehren, jede unzulässige Tätigkeit ist zu hemmen und jeder verkehrte Gedankengang zu unterbrechen, um in dem unvernünftigen Wesen nach und nach jenen Bewußtseins- und Vorstellungsinhalt zu schaffen und jene Gewöhnungen zu bahnen, die später sein sittliches Handeln bestimmen. Diesen blinden Gehorsam hat die Strafe im ureigensten Interesse des Kindes selbst, wenn alle andere Mittel versagen, zu erzwingen. Je rascher das geschieht, um so besser ist es. Alles Rasonnieren, alles lange Reden wäre nutzlos, jeder Aufschub verkehrt, ja sogar schädlich; denn ihr Zweck liegt im sofortigen Eingriff und der geplanten Wirkung. Es ist das jene Stufe der erzieherischen Wirksamkeit, welche die Herbart'sche Pädagogik Regierung nennt. Es handelt sich hier, wie Ackermann sagt, „nicht um einen Kampf gegen den bösen Willen, sondern gegen Ausfahrungen überschüssiger Lebenskraft und jugendlichen Übermut.“ Es ist selbstverständlich, daß in diesem Falle die körperliche Züchtigung nur dann eintreten soll, wenn alle anderen Zucht- und Strafmittel erschöpft und sie als letzter Willensbrecher auf dem Kampfplatz zu erscheinen hat; denn auch hier gilt als Grundsatz, daß der beste Erzieher eben der ist, der mit möglichst wenigen Strafen die besten Erziehungsresultate erzielt.

Aus dieser Darlegung dürfte zur Genüge erhellen, daß die körperliche Züchtigung am angebrachtesten ist, je jünger das Kind ist, und daß sie mit zunehmendem Alter immer mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden muß. Die Furcht hegen, bei einer solchen Erziehungsproxiß Heuchler und slavischen Sinn zu erziehen, wie behauptet wurde, heißt die kindliche Psyche und das Wesen der kindlichen Natur vollständig verkennen. Dadurch dürfte auch jene deplacirte unpsychologische Forderung, die Rute aus den untern Klassen zu verbannen und der Vergleich mit den Mittelschulen und dem staatlichen und militärischen Strafrecht in sich selbst zusammenfallen und als widerlegt erscheinen.

Wir geben zu, daß der Stock nicht die Kraft besitzt, die sittliche Genesung herbeizuführen und den bösen Willen umzuwandeln, ein Zweck, der ihm auch weder von der Pädagogik, noch der vernünftigen Proxiß beigelegt wird. Sondern der körperl. Züchtigung kommt in diesem Sinne, wie schon angedeutet wurde, lediglich der Charakter einer Abschreckungsstrafe zu, die ihren Zweck erreicht hat, wenn die Furcht vor ihrer Wiederholung die Wiederholung des Vergehens oder der momentanen Übertretung — wie es die Regierung des Unterrichts und der Erziehung erheischt — verhütet, wobei natürlich das Vergeltungsmoment auch nicht, ganz besonders bei schwereren Vergehen und bei mehr sittlicher Einsicht aus dem Auge gelassen werden kann; ihre Wirkung ist also mehr eine indirekte und hierin liegt eben der Unterschied, der das allgemeine Strafrecht vom erzieherischen unterscheidet. Die wirklich sittliche Besserung ist Sache der moralischen Strafe, welche durch direkte Einwirkung auf das moralische Bewußtsein und die sittliche Einsicht, durch Weckung von Scham und Reue als die Vorbedingungen zum Entschluß der Besserung die Umwandlung der Gesinnung bezweckt. Bei ihr ist Zeit und Aufschub, aber auch vollkommen sittliche Einsicht, sittliche Beurteilung und Entgegenkommen vonseiten des Kindes notwendig, und hier ist es die ganze Persönlichkeit des Erziehers, seine Autorität, Wärme, Liebe und Hingabe, welche den Erfolg sichert.

Aber nicht bloß psychologische und ethische Erwägungen sichern der körperl. Züchtigung in der Schule ihren erzieherischen Wert und ihre Berechtigung, sondern vor allem auch praktische strafrechtliche und wirtschaftliche Momente. Nach der allgemeinen Rechtsanschauung haben wir wohl einen Schulzwang, aber keine Zwangsschule; doch kann nach Sachlage der heutigen Verhältnisse wohl kaum in Zweifel gezogen werden, daß bei der Volksschule das Kriterium einer Zwangsschule gegeben sein dürfte, insofern alle diejenigen Elemente, die nicht den Nachweis einer anderweitigen genügenden Schulbildung erbringen, rechtlich gezwungen sind, die Volksschule zu besuchen. Die Folge ist, daß hiernach die Volksschule gezwungen ist, alles aufzunehmen, was infolge einer niederen Lebensstellung entweder das Bedürfnis nicht fühlt oder die Mittel hierzu entbehrt, sich eine kostspieligere Bildung zu verschaffen, oder was aus Mangel an der nötigen Bildungsfähigkeit oder der erforderlichen sittlichen Qualifikation für die gehobeneren Schulen nicht für geeignet erscheint. Daraus resultiert aber für die Volksschule naturnotwendig, daß für sie andere Zuchtmittel, bezw. ein anderes Strafrecht in Geltung zu treten hat als an den gehobenen Schulen. Denn es müßte doch als eine juristische Blindheit und eine pädagogische Kurzsichtigkeit bezeichnet werden, ein und dasselbe Strafrecht auf Institutionen unter ganz heterogenen Voraussetzungen und Lebensbedingungen ohne Unterschied anzuwenden und mit denselben Zuchtmitteln dieselben Erziehungserfolge erzielen zu wollen. Unfreitig erheischt die Volksschule im Hinblick auf ihr minderwertigeres Schülermaterial nach der intellektuellen als moralischen Qualifikation hin im allgemeinen

aus Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit schärfere Zuchtmittel als die gehobenen Schulen, wenn sie unter den gegebenen heutigen Verhältnissen ihre Autorität wahren und ihre Erfolge sichern will.

Vor allem sind es aber die wirtschaftlichen Verhältnisse und die durch sie bedingten gesellschaftlichen Lagerungen, wie sie sich besonders in den letzten Dezennien hauptsächlich in den großen Industriezentren ausgebildet und entwickelt haben, die im Volks- wie Staatsinteresse eher auf eine Verschärfung als Minderung der Zuchtmittel und des Strafrechtes der Volksschule hindrängen. Wenn man in Erwägung zieht, wie unter dem sich immer breiter machenden Industrialismus und seinen begleitenden gesellschaftlichen Auswüchsen der elterliche Erziehungseinfluß immer mehr und mehr im Abnehmen begriffen, ja in dem harten Kampfe ums Dasein manchmal sogar unmöglich gemacht wird, wenn man bedenkt, daß unter dem Einfluß höchst bedenklicher sozialer Lebensanschauungen das elterliche Erziehungspflichtbewußtsein sich zunehmend in bedauerlicher Weise verdunkelt und eine von blinder Leidenschaft entfesselte systematische Hege jede Autorität zu untergraben sucht, die sich auch der Schule gegenüber — wie in den Kammerverhandlungen mit Recht hervorgehoben wurde — in ganz bedenklicher Weise geltend macht und ihre erzieherische Wirksamkeit schwer hemmt, wenn man weiter in Erwägung zieht, daß man selbst von den führenden Kreisen der Volksschule nicht immer das Verständnis und die Würdigung ihrer Arbeit entgegenbrachte, die in einem wohlverstandenen Volks- und Staatsinteresse gelegen gewesen wäre, so muß man sich wirklich wundern, daß die Volksschule mit den ihr bislang zugestandenen Zuchtmitteln und dem ihr nun bald auf ein rechtliches Nichts zusammengeschrumpften zugestandenen Züchtigungsrecht in erzieherischer Beziehung das zu erreichen vermochte, was sie bisher erreichte.

Wir hegen nur den einen Wunsch, einen solchen superflugen Volkserzieher in Theorie (natürlich in respektvoller Weise generaliter gesprochen) nur einmal für eine Woche mit der Führung einer Volksschulklasse Pfälzer Buben echten Schlags mit der Auflage, sie ohne Stock in rein säuberlicher Ordnung und Zucht zu halten und dabei die Unterrichtsergebnisse zu erzielen, wie es gewünscht wird und eines strebenden ehrsamem Magisters würdig ist, vertraut zu sehen, und wenn er die Probe auf das Exempel besteht, gut, dann soll auch unser letzter Zweifel und unser letztes Mißtrauen in die Güte seiner Sache begraben sein. Aber wir befürchten fast, bei ihm schon im Voraus jene Rabikalkur, die wir einmal an einem ähnlichen idealen Kämpfer für Freiheit und Recht (requiesce in pace) in facto miterleben mußten, und welche Anekdote hier ihrer Originalität wegen erwähnt werden möchte. Saß da einmal an einem heißen Sommernachmittage ein solcher Volksbeglucker, der öffentlich in den verschiedensten Nuancierungen über das unzeitgemäße Züchtigungsrecht der Schule sich ereiferte, in seiner Schatten spendenden grünenden Laube, behaglich der wohlthuenden Kühle genießend und zufrieden sein Pfeifchen schmauchend und dachte wieder in seiner behaglichen Stimmung über Menschenrechte und Menschenwürde nach. Und als er sich gerade wieder mit schwellender Brust mit dem bösen Magister schlug, fielen plötzlich Steinswürfe; die hemmten seinen hochbrausenden Gedankenstrom. Erschrocken schaute unser Kritiker nach den ungerufenen Gästen und erkannte bald, daß es eine Truppe seiner Schutzbefohlenen war, für die er ja soeben tapfer ritt und stritt. Er appellierte mit der ganzen Wucht seiner Autorität an ihr Gerechtigkeitsgefühl, er erschütterte mit der ganzen Größe seiner Persönlichkeit ihr Ehrgefühl, er durchglühte mit der ganzen Wärme seiner Liebe ihr menschliches Rühren, aber vergebens. Kampf

in der Brust und im Gefühle der Sicherheit hinter der schützenden Brustwehr des Gartenzaunes eröffneten nun die mutwilligen Racker auf den wehrlosen Menschenbeglucker, dessen Räsonnieren sie offenbar als ein Zeichen seiner männlichen Schwäche und Feigheit deuteten, ein solches Bombardement von Steinen, daß der arme Mann mit Rücksicht auf seine Sicherheit schleunigst das Feld räumen mußte. Was nun tun gegen eine solche empörende Freveltat? In seinem gerechten Zorne lenkte er keuchenden Atems seine Schritte zu dem Schulleiter der vielgeschmähten zu strengen Magister und verlangte, was ja gewiß recht und billig war nach dem gewöhnlichen Menschenverstande, eine exemplarische Tracht Prügel für die unverschämten böshafsten Jüngens. Aber er hatte leider die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Gewaltige erinnerte ihn zunächst daran, daß sich dieses Petikum mit den von ihm bislang öffentlich vertretenen Grundsätzen der Menschlichkeit schlecht vertrage und erklärte ihm dann kurz, da er unter den obwaltenden Umständen bei Ausführung seines Antrages sogar zu befürchten hätte, gegebenenfalls als abschreckendes Beispiel statuiert werden zu können, so möge er die Strafe selbst vollziehen, und damit wandte er ihm den Rücken, und — — — unser Mann war von seinem Wahne geheilt.

Noch einen andern Punkt als in das Bereich dieser Erörterung gehörig soll hier wegen seiner eminenten praktischen Bedeutung für die Erziehung des Menschen einer näheren Erwägung unterzogen werden. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Züchtigungsrecht der Volksschule soll die körperliche Züchtigung niemals wegen Unfleißes zur Anwendung kommen, während andererseits gerade die aus der Unterrichtspraxis heraus laut gewordenen Stimmen und öffentlichen Preßäußerungen unverhohlen zu erkennen geben, daß die meisten Züchtigungen wegen dieses Vergehens tatsächlich verhängt werden. Dieser Widerspruch erklärt sich aus zwei Gründen. Einmal sind es die übertriebenen Anforderungen des Lehrplanes und die pädagogisch nicht zu rechtfertigende einseitige, übermäßige Betonung des äußeren Lehr- und Lernerfolges im Wissen und Können durch die übliche Prüfungspraxis, die die Arbeit und Tüchtigkeit des Lehrers, wie mit Recht geltend gemacht wurde, vielfach einzig und allein nach den in die Erscheinung tretenden präsenten Kenntnissen und Fertigkeiten taxiert. Kein Wunder, wenn der nach dem äußern Erfolg haschende und strebsame, aber auch der ängstliche und gewissenhafte Lehrer von der Not gedrängt schließlich zu dem Mittel greift, das ihm am schnellsten und zuverlässigsten diesen äußern Erfolg seines Unterrichtsdrilles sichert. Andererseits ist es aber auch ein praktischer erzieherischer Grund, der selbst den nächsternsten Lehrer in dieser Hinsicht zum Gebrauche des Stockes drängen kann im Hinblick auf seine erzieherische Mission. Dem Kind bzw. Menschen ist neben seinem vielgerühmten angeborenen Tätigkeitstrieb, der ja bekanntlich im Spiele des Kindes seine höchsten Triumphe feiert, auch eine nicht abzuleugnende Neigung zur Trägheit (*vis inertiae*), die in der Ruhe ihr Glück sucht, eigen, und die sich hauptsächlich beim Kinde häufig in einer ausgesprochenen Abneigung gegen geregelte ernste Arbeit äußert, was ja psychologisch begründet erscheint, da anstrengende geregelte Arbeit, welche die ungezügeltsten Bewegungs- und Tätigkeitstrieb als in der Natur der Sache gelegen notwendig hintan hält oder sich dienstbar macht, unstreitig als Unlustgefühl empfunden wird. Aus sozialem Interesse muß es aber Pflicht der Erziehung sein, dieser Abneigung planmäßig entgegenzuarbeiten, um allmählich einen gewohnheitsmäßigen Gang und eine Neigung zur geregelten Arbeit und zum Fleiße anzubahnen und beim hartnäckigen Widerstande selbst unter Anwendung des Stockes;

diese Forderung ist unter den heutigen Verhältnissen um so mehr geboten, weil gerade in der häuslichen Erziehung diesem erzieherischen Momente hauptsächlich in den Städten teils aus verkehrten Erziehungsmaximen, teils weil die Erwerbsverhältnisse es nicht gestatten oder erheischen, zu wenig oder gar keine Berücksichtigung geschenkt wird, und so der Grund zu dem in den Großstädten sich immer breiter machenden Summle- und Eckenstehtum gelegt wird.

Und werfen wir am Schlusse unserer Darlegungen noch einen kurzen prüfenden Blick auf die im allgemeinen von der breiten Öffentlichkeit laut gewordenen diesbezüglichen Klagen und Bedenken, und treten wir ihnen ohne Vorurteil und Voreingenommenheit mit sachlich kritischem Auge näher, so müssen wir zu der Einsicht gelangen, daß dieselben mit verschwindender Minorität sich weniger gegen das Züchtigungsrecht an sich, dessen Anwendung sogar von vernünftigen, der Erziehungspflicht sich volllauf bewußten Eltern ausdrücklich gewünscht und gefordert wird, als gegen die Überschreitungen desselben richten, und diese Tatsache dürfte auch dem Gesetzgeber den Weg weisen, den er bei Festlegung der rechtlichen Normen für das Züchtigungsrecht der Volksschule zu beschreiten und einzuhalten hat. Für die zuständigen staatlichen, kirchlichen und kommunalen Aufsichtsorgane erwächst aber aus diesen öffentlichen Verhandlungen und Erörterungen die notwendige moralische Pflicht, alles zu vermeiden, was den vorwärtstrebenden oder gewissenhaften ängstlichen Lehrer unter falscher oder irriger Deutung dieser oder jener Anordnung und einseitiger Betonung zu einem solchen Schritte drängen könnte, und für uns Lehrer die notwendige im eigenen Interesse gelegene Forderung, in der Anwendung des Züchtigungsrechtes mit dem nötigen pädagogischen Takte, sittlichen Ernst, mit humanem Empfinden und Vorsicht vorzugehen, dann werden auch diese Klagen nach und nach verstummen.

Ein neues Lehrbuch der deutschen Sprachlehre

ist die uns zur Besprechung vorgelegte Schrift: Dr. L. Sütterlin*) und Dr. A. Waag**) Deutsche Sprachlehre für höhere Lehranstalten. Leipzig, Voigtländer 1905 VIII und 186 S. (Preis geb. 2 25 M.). Neu ist dieses Buch aber nicht bloß als neue Erscheinung auf dem Büchermarkt; es ist neu seinem ganzen Gepräge nach, indem es neben Sütterlins vor vier Jahren erschienenem größeren Werke „Die deutsche Sprache der Gegenwart“ (damals von Waag in der „Bad. Schulztg.“ besprochen) zum erstenmal den Versuch durchführt, die deutsche Sprache nach den Grundsätzen der neueren Sprachwissenschaft und Psychologie ganz aus sich selbst heraus darzustellen, ohne sich durch die starren Geetze der althergebrachten Schulgrammatik allzusehr einengen zu lassen. Das Buch bedeutet so eine Emanzipation von der alten, nach dem Muster der lateinischen Grammatik formal-logisierenden Betrachtungsweise der sprachlichen Gebilde. Es will den Schüler einführen in ein tieferes Verständnis der jetzigen Sprache als eines organisch Gewordenen und Werdenden, in dessen mannigfaltigem Nebeneinander in Ausdruck und Lautform sich das Vergangene widerpiegelt und das Künftige vorbereitet. Dabei beschränkt sich die Betrachtung nicht auf die äußere Wortform, sondern sucht auch für den Wandel der Bedeutung, für das Leben der Wortseele Verständnis zu erwecken, entsprechend den Grundsätzen, wie sie Dr. Waag in seiner wert-

*) Professor an der Höh. Mädchenschule mit Lehrerinnenbildungsanstalt, a. o. Professor an der Universität Heidelberg.

**) Großh. bad. Oberschulrat, a. o. Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

vollen, wie uns aber scheint, leider noch zu wenig gekanntem Schrift „Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes“ (Jahr 1901, M. Schauenburg) dargelegt hat. Es ist die Absicht der Verfasser, durch das Buch mitzuarbeiten an dem hohen Ziel des deutschen Sprachunterrichts: nicht eine Summe von prüfungsfähigem Wissen zu übermitteln, sondern Verständnis zu erwecken für das Wesen und Werden unserer Muttersprache, auf daß der Kreis derer immer größer werde, die befähigt sind, an diesem köstlichen Gut selbständigen Anteil zu nehmen.

Zunächst ist das Buch für höhere Lehranstalten bestimmt, wobei natürlich auch an die Lehrerbildungsanstalten (wenigstens die Unter- und Mittelklassen) zu denken sein wird.

Für die Volksschule kann es nur indirekte Bedeutung haben, die darum aber keineswegs unterschätzt werden darf. Schon längst sind die Lehrer der Volksschule des trockenen Tons satt, der durch den Anhang unserer Lesebücher in den grammatischen Unterricht hineingetragen worden ist. Allgemein besteht das Verlangen nach neuen Wegen und neuen Hilfsmitteln, um diesen Unterricht geistig anregender und fruchtbringender gestalten zu können. Erreicht wurde bis jetzt aber darin kaum etwas Positives. Man hat sich wohl von dem Anhang und seiner konstruierenden Schablone zu befreien gesucht, indem man sprachlich-grammatische Belehrungen an Lesestücke anknüpfte und dem Anhang eine sekundäre Rolle zuwies: aber der Geist des grammatischen Unterrichts ist im ganzen und großen derselbe geblieben.

Die Geschichte des Unterrichts zeigt, daß immer dann, wenn die Methode eines einzelnen Unterrichtsgegenstandes auf einem toten Punkte angelangt war, sie stets nur von der Wissenschaft her neu belebt werden konnte. Wir alle haben dies bezüglich des naturkundlichen Unterrichts noch in lebendiger Erinnerung. Als der botanische und zoologische Unterricht mit seiner deskriptiven Methode nahe an seinem Ende war, flüßte ihm die indessen weit vorgeschrittene Wissenschaft der Biologie neues Leben und einen neuen Geist ein. Und so ist der naturgeschichtliche Unterricht, dank diesem befruchtenden Einfluß der Wissenschaft, heute ganz auf der Höhe der Zeit, wenigstens in der Theorie — die Praxis hinkt ja immer nur langsam nach. Daß auch für den grammatischen Unterricht eine ähnliche Anregung und Neubelebung von der heutigen Sprachwissenschaft her kommen müsse, das war, denken wir, seit R. Hildebrands geistvollem Buche „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule“ allen Sehenswollenden klar geworden. Dieser Meister hat die Richtlinien angedeutet, nach der eine Reform des Sprachunterrichts in die Wege zu leiten sei. Nicht in äußerlichkeiten, in Formen und Regeln dürfe man das Wesen des Deutschunterrichtes erblicken; gewichtiger sei der Literatur- und Sprachinhalt. Mit der Sprache sei zugleich ihr Inhalt, ihr Lebensgehalt voll, frisch und warm zu erfassen. Das Hauptgewicht sei nicht auf die geschriebene und gesehene, sondern auf die gesprochene und gehörte Sprache zu legen. Das Hochdeutsche sei im engsten Anschluß an die Volks- und Hauptsprache zu lehren. Behufs eines tieferen Wortverständnisses forderte er Belehrungen aus der Lautlehre und der Wortbildungslehre (Wortbildung, Wortbedeutung, Erklärung bildlicher Redensarten etc.).

So Rudolf Hildebrand. Zu einer Darstellung des grammatischen Lehrgebäudes für den Schulunterricht ist der vielbeschäftigte Mann leider nicht gekommen. Zum Glück erscheinen da Sütterlins und Waags drei genannte Werke auf dem Plane, die, vielleicht ganz unabhängig von Hildebrand, in seinem Geiste, d. h. im Geiste der heutigen Sprachwissenschaft (deren bedeutendster lebender Vertreter H. Paul in München ist) die Hauptergebnisse derselben in allgemein-

verständliche (Dr. Waags Bedeutungswandel) und schulmäßige (die beiden Grammatiken) Darstellung gebracht haben. Was Hildebrand forderte, sehen wir hier in einem systematisch übersichtlichen Zusammenhang eingefügt, jedermann zugänglich, dem die großen Werke der Germanistik wegen ihres zeitraubenden Studiums eine terra incognita bleiben müssen. Wer im Geiste der Hildebrand'schen Forderungen, im Geiste der heutigen Germanistik seinen sprachlichen Unterricht zu betreiben wünscht, der wird in dem vorliegenden Buche, wie auch in den andern Werken der beiden Verfasser eine Quelle stetiger und reicher Anregungen finden. Was die Kritik beim Erscheinen von Sütterlin's „Die deutsche Sprache der Gegenwart“ vor vier Jahren hervorhob: daß das Werk in Zukunft eine Hauptquelle für die deutsche Schulgrammatik sein werde, das möchten wir heute auf alle drei Werke ausgedehnt wissen. Wir hoffen, daß von ihnen, wenn auch langsam und stetig, eine Reform des grammatischen Unterrichts sich entscheidend beeinflussen lassen wird. Wir möchten aber auch wünschen, daß der Unterricht an unsern Seminarien sich dieser Richtung anpasse, damit „sein Lehrer mehr mit deutschem Unterricht betraut wird, der nicht das Hochdeutsch, (wie Hildebrand einmal sagt) mit geschichtlichem Blicke ansehen kann“ — mit geschichtlichem Blicke nicht nur hinsichtlich der Abstammung der Wörter, sondern hinsichtlich des Werdens der Sprachformen und ihrer Bedeutungen überhaupt, so wie es Sütterlin und Waag in ihrem neuesten Buche dargestellt haben.

Statt einer Kritik des vorliegenden Buches, die den beiden als hervorragende Germanisten bekannten Autoren gegenüber schlecht angebracht gewesen wäre, haben wir uns mit einer Würdigung desselben begnügen lassen. Hier, den Männern der Wissenschaft gegenüber, sind wir nur die dankbar Empfangenden. Genug daß uns die Wissenschaft die Anregung und die Gedanken gab. An uns liegt es, sie in der Praxis zu verwerten.

P. M.

Zu unserm Weihnachtsverzeichnis.

Die literarische Rundschau hat seit ihrem Bestehen eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin gesehen, Schültern an Säulern mit den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendchriften für eine Veredelung des kindlichen Kunstgenusses zu wirken. Denn es kann dem tiefblickenden Psychologen nicht mehr zweifelhaft sein, daß alles, was dem Kopf und Herzen des Kindes Interesse heischend naht, auf dessen Denken, Begehren und Streben einen dauernd mitbestimmenden Einfluß zu erlangen vermag. Dem ersten Erzieher ist darum die Frage, was liebt mein Kind? welche Dinge treten vor seine immer empfängliche Phantasie? nicht von nebensächlicher Bedeutung. Er wählt sorgfältig aus, welches Bilderbuch, welche Erzählung wohl dem Interesse seines Kindes am meisten entspricht und seinen besten Anlagen fördernd entgegenkommt. Es ist ihm nicht gleichgültig, woran das Kind sich erfreut, woran es seine Vorstellungswelt bereichert, modelt und aus schmückt, unbewußt seinen Geschmack bildet und sein ethisches Urteil formt. Wir Lehrer aber haben die Pflicht, den Eltern in allen Erziehungsfragen, mit denen sie, ausgesprochen oder nicht, an uns herantreten, beratend zur Seite stehen. Das ist auch eine Standesfrage und nicht die letzte.

Geleitet von diesen Gedanken gibt die L. N. auch dieses Jahr wieder ein „Weihnachtsverzeichnis“ empfehlenswerter Jugendchriften heraus, das als Führer dienen will in der Hochflut der sich hier anbietenden Bücher und Schriften. Dem Verzeichnis liegt zunächst die bisherige prüfende Arbeit der L. N. zugrunde. Außerdem holte ich mir aus der orientierenden Broschüre „Empfehlenswerte Jugendchriften“¹⁾ sowie aus dem mir freundlich zur Verfügung gestellten Mannheimer Normalverzeichnis für Schülerbibliotheken mannigfache Anregung, nicht zu vergessen der bereitwilligen Mittheilung, die ich bei Leitern und Leiterinnen von Schülerbibliotheken gefunden habe. Ziel und Absicht war, nur durchaus einwandfreie, inhaltlich angemessene und künstlerisch vollwertige Bücher in das Verzeichnis aufzunehmen. Was dem Kindesalter unverständlich oder was geeignet wäre, seine Phantasie irrezuführen und sein sittliches Urteil zu trüben, ferner alles konfessionell aggressiv verlebende mußte wegleiben; aber auch all jene schönrednerischen Schriften, die nur auf Gefühlseligkeit oder gar auf oberfläch-

lichen Zeitvertreib und Sinnenreiz berechnet sind, mußten strikte Ablehnung erfahren.

Zu der Hand jedes einzelnen Kollegen liegt es nun, Eltern und Buchhändler auf das Weihnachtsverzeichnis der Lit. Rundschau aufmerksam zu machen und ihnen dessen Beachtung anzurathen.

Jeder vermag so dazu beizutragen, daß manche Perle der Poesie, manches Goldforn schlichter Erzählkunst rascher den Weg findet zum Herzen unserer Jugend, und durch sie in Wahrheit zu einem freud- und lebenszeugenden Kulturgute wird.

Das Verzeichnis ist so anelegt, daß es zugleich bei Einrichtung und Ergänzung von Schülerbibliotheken als Grundlage dienen kann. (Wem die Zahl der hier aufgeführten Werke etwas knapp erscheint, den verweisen wir auf die in unten angeführtem Aufsatze seinerzeit niedergelegten Grundsätze. Das einzelne Kind kann bei großem Besessenseiß in den letzten drei bis vier Schuljahren höchstens fünfzig verschiedene Bücher lesen und — wirklich in sich aufnehmen. Mehr soll es nicht versuchen. Wozu also die vielen hunderte von Buchertiteln mancher Schulbuchereien? Schafft nur das Beste an und das in genügender Zahl von Exemplaren, damit alle an diesem Besten Geist und Herz bereichern, dann ist dem heranwachsenden Geschlecht weit mehr gebient, als durch die literarische Varietätensammlung vieler Bibliotheken. — Wir werden künftig gegen Weihnachten stets Nachträge zu dem gegenwärtigen Verzeichnis veröffentlichten (zum festen Abdruck des ganzen fehlt uns der Raum.) Aber auch diese Nachträge werden ihren Zweck nicht darin sehen, recht vielerlei zu bringen und jedem Geschmack zu schmeicheln; vielmehr wird wie heute so auch künftig der Grundsatz der Lit. Rundschau sein: nur das Beste ist für die Jugend gut genug.

(Das Verzeichnis ist vom Herausgeber kostenfrei zu beziehen. Frankfurter Couvert ist einzufenden.) K. O. F.

Zur Rechnungsführung im Badischen Lehrerverein.

Herr Kollege Trösch veröffentlicht im Bad. Beobachter eine Entgegnung auf die in unserm Blatte gebrachte Erklärung des Vorstandes. Er betont dabei, daß er alle seine Darlegungen im vollen Umfange aufrecht halte. Auf diese Entgegnung gibt Herr Kollege Jähringer folgende Erwiderung:

Erklärung.

In Nr. 262 des Bad. Beobachters eröffnet Herr Trösch seine Rückzugsanrede. Dabei vermeidet er wohlweislich, an unsere Hauptposition auch nur von Ferne zu tippen; er macht nicht den leisesten Versuch, unsern zahlenmäßig erbrachten Beweis, daß auch nicht die Spur des von ihm behaupteten Fehlbetrages vorhanden sei, in irgend einem Punkte zu erschüttern.

In seiner ersten Anklageschrift freidet er dem Rechner und dem engeren Vorstand besonders schwer an, daß der von der Revision verlangte, spezialisierte Nachweis über die nichtzahlenden Mitglieder nicht erbracht sei. Und nun, da wir diesen Nachweis mit aller nur wünschenswerten zahlenmäßigen Schärfe geliefert haben, nennt er ihn einen „unnebelnden Wortschwall“. Wahrlich, es ist nicht leicht, es einem solchen Revisor recht zu machen! Ja, man könnte beinahe meinen, es wäre ihm mit seinem dringenden Verlangen um Aufklärung der Differenz gar nicht ernst gewesen.

Während so Herr Trösch unsere Hauptstellung völlig ignoriert, richtet er seine Geschosse auf mehr abseits liegende Punkte, verfehlt aber auch hier wieder vollständig das Ziel.

Wenn Herr Trösch behauptet, „der Rechner redete von noch rückständigen oder nicht von bereits eingegangenen Beiträgen“, so spricht er hier ebensowenig die Wahrheit, als da er sagte, die in der Schulzeitung mitgetheilten Rückstände von 986,45 M hätten in der ihm vorgelegten Rechnung gefehlt. Ich frage Herrn Trösch: „Ist es auch unwahr, daß Sie mir den Rat gegeben haben, das neue Klassenbuch umzuschreiben? Nicht wahr, das wagen Sie nicht in Abrede zu stellen? Wenn es sich aber nicht darum gehandelt hätte, bereits eingegangene Rückstände noch im alten Klassenbuch unterzubringen, was konnte dann Ihr Rat, das neue Klassenbuch umzuschreiben, für einen Sinn haben. Sie, der Vorstand des Prüfungsausschusses, haben mir doch keinen unsinnigen Rat gegeben?“

Herr Trösch schreibt in seinem letzten Beobachterartikel weiter: „Wo stecken nun denn die bereits eingegangenen über 200 M? Der Rechner hat sie uns nicht vorgelegt. Ich hätte mir nie getraut, dem Rechner etwas derartiges zu unterschieben, was hier der Vorstand mit seiner vortrefflichen Redekunst aller Welt offenbart.“

Wenn Herr Trösch damit versucht, mir aus der offen zugegebenen Tatsache, daß ich über 200 M Rückstände eingekommen, aber zur Zeit des Klassensturzes nicht im Klassenbuch eingetragen hatte, eine

¹⁾ Verall. „Über Schülerbibliotheken“ in Nr. 3 Jahrgang 1904 der Bad. Sch.

²⁾ Daß die fraglichen Rückstände zur Zeit des Klassensturzes bereits eingekommen waren, ist übrigens aus den der 1903er Rechnung beigelegten Coupons ohne weiteres ersichtlich.

¹⁾ „L. N.“ herausgegeben von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendchriften. (Wunderlich, Leipzig) 60 S.

Schlinge zu drehen, so spielt ihm hier seine — Bergelichkeit einen schlimmen Streich. Denn der Prüfungsausschuss und somit Herr Trösch selbst hatte mir in einem früheren Prüfungsbescheid den Rat gegeben, die eingehenden Rückstände nicht einzeln ins Kassenbuch, sondern in ein besonderes Rückstandsverzeichnis und von dort ins Kassenbuch einzutragen. In Befolgung dieser Weisung hatte ich alle einzeln und verspätet eingegangenen Jahresbeiträge in einer alphabetisch angelegten Mahnliste (eiserne Beise!) eingetragen und die betreffenden Gelder in einer besonderen Klasse verwahrt, woraus sich auch erklärt, daß ich sie beim Kassensturz vorzulegen vergaß. Ich machte jedoch Herrn Trösch vor seinem Weggange auf „die beim Kassensturz aus Versehen unberücksichtigt gebliebenen, obgleich bereits eingegangenen Rückstände“ aufmerksam, worauf er mir den mehrerwähnten Rat erteilte, sie ins alte Kassenbuch einzutragen und das neue umzuschreiben. Wenn ich in Verlegenheit gewesen wäre, der Revision zu zeigen, wo die 200 M Rückstände „stecken“, wenn ich überhaupt den geringsten Grund gehabt hätte, irgend etwas zu verheimlichen, so würde ich mich doch wohl gehütet haben, den gestrengen Herrn Revisor selbst darauf aufmerksam zu machen. Für so klug hält mich doch Herr Trösch? Wenn er nun trotz meiner nachträglichen Mitteilung darauf verzichtete, die noch am Platz befindlichen Herren Schumacher und Fischer von der Sache zu unterrichten und den Kassensturz auf die vergesenen gebliebenen Rückstände auszudehnen, so geschah es doch wohl nur aus der Empfindung heraus, daß dies nicht nötig sei bei einem „so gewissenhaften Rechner, der nicht schläft, bis alles in Ordnung ist, der sogar das Risiko auf sich nimmt, das Kassenbuch offen zu halten, um ja alle Rückstände herein zu bringen.“

In seinem letzten Artikel recapituliert Herr Trösch: „Alle meine Darlegungen halte ich in vollem Umfange aufrecht, alle hat ja auch der Vorstand in seiner Entgegnung zugegeben, ja durch seine wortreichen Umdrehungen verschärft, ja sogar im „Kassensturz“ dem Rechner noch einen herben Schlag versetzt.“

Herr Trösch hält also, um nur die Hauptsache zu erwähnen, trotz der mannhaften Erklärung des Herrn Schumacher, trotz unseres zahlenmäßigen, von ihm selbst unangefochtenen Gegenbeweises in vollem Umfange daran fest, — ja der Vorstand gibt nach Trösch selbst zu, — daß der Rechner über 800 M Jahresbeiträge zahlungspflichtiger Mitglieder weder eingezogen, noch als Rückstand angeführt habe.

Wenn Herr Trösch diesen Satz bei wachen Sinnen niedergeschrieben hat, dann ist ja die ganze Angelegenheit erledigt, dann hat er ja vor aller Welt bewiesen, daß er überhaupt nicht ernst zu nehmen sei.

Wenn mir Herr Trösch auch nur ein einziges Vereinsmitglied namhaft machen könnte, von welchem in den letzten 5 Jahren durch meine Schuld zu Unrecht kein Beitrag erhoben wurde, wenn ich die Überzeugung hätte, daß auch nur noch ein einziges übersehenes Körnlein aus der duftendsten durchwühlten Altkassenspreu unserer Einzugskisten herauszubringen wäre, so würde ich nicht ruhen und nicht rasten, bis unsere Vereinskasse zu ihrem Rechte käme.

So aber muß ich es dem „feitherigen Vorstand des Prüfungsausschusses“ überlassen, das leere Stroh selbst weiter auszutrotzen.

A. Bähringer.

Verschiedenes.

Heidelberg. Aus dem Verwaltungsblatt Nr. 17 teilen wir mit: Dem Geh. Hofrat Dr. E. Oster in Karlsruhe wurde das Ritterkreuz des Ordens Berthold des Ersten verliehen. — Die Erhebungsbogen für die Schulstatistik sind nach dem Stand vom 1. Dezember genau auszufüllen. — In der zweiten Hälfte des Monats Januar findet Termin für die Erste und Zweite Prüfung der Handarbeitslehrerinnen statt. — Die Dienstprüfung in Ettlingen haben bestanden 16 Kandidaten für erweiterte und 38 für einfache Volksschulen, am Seminar I in Karlsruhe 17 für erweiterte und 21 für einfache Schulen. 4 Lehrerinnen haben die Dienstprüfung bestanden. — Der Preis des Verwaltungsblattes für das Jahr 1905 beträgt 1,75 M. — Aus den Ergebnissen der Friedrichstiftung wurden 24 Unterstufungen von je 50 M bewilligt. — Aufmerksam gemacht wird u. a. auf: Badische Fürstentafel. Verlag der Konfordia in Bahl; ferner Deutsche Sprachlehre von Sätterlin und Waag. — Ernst Frey kommt als Reallehrer an das Seminar I. — Die Lehrerinnen Janson und Walser in Mannheim wurden Hauptlehrerinnen an der höh. Mädchenschule in Mannheim. — In Karlsruhe werden 4 Unterlehrer zu Hauptlehrern ernannt und gleichzeitig 4 Lehrerinnen zu Hauptlehrerinnen. — In Pforzheim werden 5 Lehrer zu Hauptlehrern ernannt. — Oberlehrer werden: Bracht in Bulach, Weisel in Nyringen, Stapf in Malsch, Schäd in Rintheim und Wolfinger in Schriessheim. — In den Ruhestand tritt Becker in Karlsruhe. — Die Stelle des Hausvaters am städtischen Waisenhaus in Pforzheim ist zu besetzen. — Ausgeschrieben werden 14 Stellen für katholische und 14

Stellen für evangelische Lehrer. Karlsruhe wird nur für eine evang. Lehrerin ausgeschrieben. — Gestorben sind: Koch, Prof. in Freiburg, Kühne, Lehrerin in Schwesingen, Kupferschmied in Donaueschingen, Maier in Kufingen, Steinmez in Karlsruhe, Venz in Gerichtstetten, Bähringer in Ramsbach, Damm in Bellingen.

Heidelberg. Auch in unser Blatt ging die Nachricht über, daß den Frauen, welche das philologische Staatsexamen bestanden, in Baden künftig auch der Beruf einer Lehrerin an den Knabengymnasien offen stehe. Die „Karls. Stg.“ erklärt aber jetzt, daß davon noch keine Rede sei. Zwar sei es richtig, daß drei Kandidatinnen im nächsten Frühjahr zur Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen zugelassen würden. Diesen sei aber ausdrücklich eröffnet worden, daß sie mit Bestehen der Prüfung keine Anwartschaft auf Verwendung in badischen Mittelschulen erwerben.

Heidelberg. Es freut uns, auf zwei Erscheinungen auf dem Büchermarkt aufmerksam machen zu können: der Amtsbezirk Bellingen von K. A. Breithaupt und der Amtsbezirk Heidelberg für die Hand der Schüler von A. Venz. Vorerst richten wir an unsere Leser die Bitte, sich in die Arbeiten unserer Kollegen zu vertiefen. Wir werden in nächster Zeit den heimatkundlichen Unterricht eingehend besprechen und dann auch die genannten Werke näher beleuchten. Bei dieser Gelegenheit bitten wir auch die Kollegen, die Werke unseres Gantner bei ihren Weihnachtseinkäufen nicht zu vergessen. Das neueste Buch „Aus stillen Tälern“ und die neue Auflage von „Dagnepzoppe us 'em Schwarzwald“ sind trefflich geeignet, in jeder Familie recht vergnügliche Stunden zu bereiten. — Auch möchten wir noch hinweisen auf das Werk unseres Kollegen Sidinger in Karlsruhe. Das für Männerchor im Volkston geschriebene Weihnachtslied op. 24 von S. Sidinger ist zu beziehen von Luchards Musikverlag (R. Lebrecht) in Stuttgart, sowie durch alle Musikalienhandlungen.

Karlsruhe. Die am Samstag, den 19. d. M. im Palmgarten veranstaltete Konferenz der Lehrer aus Karlsruhe-Land war fast ausschließlich dem Fortbildungsschullesebuch gewidmet, worüber Herr Meng in Rappurr das Referat übernommen hatte. Sie war sehr zahlreich besucht. Herr Geheime Hofrat Dr. Weggoldt und eine größere Anzahl Kollegen aus Karlsruhe-Stadt und aus Durlach waren als Gäste anwesend.

Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz mit einem warmen Gedanken des verstorbenen Domanes Grimm, worauf Herr Böhner in Bulach kurz über den Verlauf der Pestalozzierversammlung in Ettlingen referierte und zum Eintritt in den Pestalozziverein aufforderte. Dann erteilte er Herrn Meng das Wort.

Herr Meng entledigte sich seiner Aufgabe in fließendem Vortrage. Er betonte einleitend, daß, seitdem man begonnen hatte, die Fortbildungsschule in den Dienst des praktischen Lebens zu stellen, es sich mehr und mehr als Bedürfnis herausstellte, ein den neuen Verhältnissen und den neuen Anforderungen angepaßtes Lesebuch zu haben. Das neue Buch sei deshalb mit großer Freude begrüßt worden und das umsomehr, als es sich als ein sehr brauchbares und inhaltsreiches Werk zeigte, das die fundige Arbeit des tüchtigen Pädagogen erkennen ließ. Er besprach sodann die Einteilung und den Inhalt desselben in zusammenfassender Weise, hervorhebend, daß auch der ethische Teil nicht zu kurz gekommen sei und daß vielfach Gelegenheit geboten sei, auch auf das patriotische Gefühl der Schüler einzuwirken. Alles in allem erfülle das Buch die Hoffnungen, die man vor seinem Erscheinen in daselbe gesetzt habe, und es werde auch nach dem schulpflichtigen Alter ein gerne zur Hand genommener Berater sein.

Sodann gab Herr Geh. Hofrat Dr. Weggoldt eine interessante Darlegung über die Entstehung des Buches und einen dankenswerten Hinweis darauf, in welcher Weise dasselbe im Unterrichte zu gebrauchen sei, daß der Grundgedanke, der in demselben zum Ausdruck kommt, dem praktischen Leben dienen zu wollen, vor allem dadurch müsse unterstützt werden, daß überall, wo es möglich sei, die praktische Anwendung und die Anschauung dem Buche müsse zur Seite treten. Er wies darauf hin, daß es geboten sei, daß der Lehrer selbst sich des Stoffes bemächtigen müsse und erwähnte empfehlend die in der „Badischen Fortbildungsschule“ (Verlag von Spachholz & Ehrath in Bonndorf) gegebenen Erläuterungen zu dem Lesebuch. Im besonderen gedachte er der Hochschulen und des Obstbaues und ermunterte die Anwesenden zur tätigen Förderung desselben.

Im weiteren Verlaufe gab der Redakteur der „Badischen Fortbildungsschule“, Herr Ott in Karlsruhe, einen kurzen Hinweis darauf, wie die in derselben gegebenen Kommentare gemeint seien, daß dieselben in erster Reihe den Lehrern, denen Quellen zum Studium der Lesebücher nicht zugänglich seien, den Stoff liefern wollen, der zur intensiveren Behandlung der Stücke dienlich sein könne und von sachkundigen Kollegen ausgearbeitet sei.

Nach wurden zweier empfehlenswerter Lehrmittel für die Fortbildungsschulen empfehlend erwähnt: der Geschäftsaufsatz von Edel in Durlach (Konfordia) und das Rechenbuch für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen von Jobel und Braun (Spachholz in Bonndorf), worauf der Vorsitzende, Herr Malsch in Spöck, die Konferenz, die reiche An-

regung geboten hatte, mit Worten des Dankes an die Redner und die Teilnehmer der Konferenz schloß.

Konferenz Gernsbach. Ein herrlicher Herbsttag überstrahlte das Murgtal, und ein Fest- und Sonnentag war der 16. d. Mts. auch für die Lehrer des Bezirks Gernsbach in besonderer Weise. Herr Vorsitzender Raubinger hieß die zur Konferenz Erschienenen, besonders Herrn Ködel-Mannheim, herzlich willkommen und widmete dem uns in erster Zeit entriessenen Obmann Grimm warme Worte der Anerkennung und des ehrenden Gedankens. Wir werden unserem Grimm in unserem Herzen, in unserem Streben und Wollen ein Denkmal setzen, in dem wir uns sein Wort zur Richtschnur nehmen, das immer wieder ausgesprochen werden muß: „Unsere Sache ist ewig! Wir werden siegen!“

Dieses Wort nahm auch Herr Ködel in seinem Vortrag zum Leitmotiv. Der ewigen Frage der Bildung und Erziehung, der Emporhebung des Menschengeschlechts dient unser Streben, unsere Arbeit. Ewig sind auch die arretierenden Kräfte, von jeher zeigt sich eine Rückständigkeit auf dem Gebiete des Volksschulwesens, in der Stellung der Lehrer, „Lehrer sein heißt Kämpfer sein“, Kämpfer für eine hehre, eine ewige Sache, der der Sieg werden muß, wenn die Lehrerschaft ihre Lage klar erkennt und einig bleibt, in grundsätzlicher Beziehung wie ein granitner Fels da steht und sich nichts abmarkten läßt. Wir haben ja das Wohl des Volkes, des Vaterlandes, der Menschheit im Auge, das Gute, den Fortschritt, und diesem gehört die Zukunft. In unseren Bestrebungen ist die Lehrerbildungsfrage die wichtigste, weil aus einer glücklichen, zeitgemäßen Lösung derselben heraus alles Andere sich von selbst ergibt. So lange die Lehrerbildung in einer Seitengasse, abseits von dem allgemeinen Bildungsstrom, sich vollzieht, so lange werden wir auch sonst in den Ausnahmestellungen festgehalten werden; Schulaufsicht und Gehaltsfrage hängen mit der Art der Lehrerbildung eng zusammen. Auf das 6klassige Seminar übergehend, wurde betont: Eine entsprechende Besserung des Gehalts hätte vorausgehen müssen, um zuvor den Lehrermangel zu beseitigen, ehe man an eine Reform der Lehrerbildung hätte herantreten dürfen. Eine eigentliche Reform liege auch nicht vor. Die 6jährige Ausbildungszeit steht vorerst nur auf dem Papier, und die Optimisten sehen sich in der Einrichtung der Vorseminare in Heidelberg und Freiburg bitter getäuscht. Während es keine Mittelschule, keine „höhere Lehranstalt“ gebe, an der nicht akademisch gebildete Lehrer wirkten, seien diese Vorseminare je einem Reallehrer und Unterlehrer unterstellt. Nicht an den Leistungen dieser Lehrer wolle eine Kritik geübt werden, sondern an dem System, das den Lehrerbildungsanstalten auch äußerlich den Charakter der höheren Schulen vorenthalte. Eine zeitgemäße Lösung der Gehaltsfrage, das zunächst Wichtigste, werde noch manche Schwierigkeiten zu überwinden haben, weshalb die Kräfte zu sammeln sind, nicht aber in so anekdotischer Weise polternd und scheltend hinter dem Vereinswagen hergelaufen und die Führer verdächtigt werden sollten. Einigkeit führt uns vorwärts und aufwärts.

Die klaren und tiefen Ausführungen Ködels haben vieles in unseren Reihen geklärt, in verständnisvolles Licht gerückt. Dem warm verdankten Vortrag folgte eine anregende und ernste Debatte. Vor allem wurde dem Vorstand zugerufen: „Nur so wie bisher weiter machen!“ Mit scharfen Worten wandte man sich gegen die fortgesetzten Angriffe, denen unser Vereinsvorstand und einzelne Glieder desselben in der politischen Presse ausgesetzt sind. Das Duzend Stadtlehrer, welche als die Hintermänner all der Angriffe bekannt sind, hätte manches herbe, aber ebenso zutreffende Wort hören können. Wir müssen gegen diese Miniarbeit mit aller Energie Front machen. Wir Landlehrer müssen vor allem die Rechnung bezahlen, und wir sind des Treibens einiger Herren müde. Man wird eben den Zeitungen, welche sich in den Dienst dieser von persönlicher Gehässigkeit getriebenen Nachkollegen stellen, gegenüber treten mit der Alternative, entweder unterbleiben die unser Ansehen und unsere Bestrebungen schädigenden Angriffe, oder alle Lehrer, die auf sich selbst etwas halten, bestellen diese Blätter ab. Wir Lehrer haben zu lange stille, wenn auch empört, zugehört. Wir müssen jetzt laut und deutlich zum Ausdruck bringen, daß wir diese Angriffe einzelner Stadtlehrer satt haben, daß wir tren zum Vorstand stehen, daß uns weder solche Anfeindungen noch Resolutionen irren machen können.

(Wir möchten die Kollegen doch bitten, einen Ton anzuschlagen, der geeignet ist, uns zu einigen in unserm Kampfe. Die Lehrer in den Städten standen im Ringen immer in den vordersten Reihen. Wir gehören alle zusammen, Dorf und Stadt; unsere Ziele sind dieselben. So sehr wir ungerechtfertigte Angriffe verurteilen, so wenig können wir zugeben, daß derjenige gleich als Feind betrachtet wird, der den vorgeschlagenen Wegen prüfend gegenübersteht. In der Liebe zur Schule und zum Stande gibt es auch tatsächlich keinen Unterschied. Und so muß es bleiben. Die Leitung.)

Nach dem Hinterlande. In den beiden letzten Nummern der Schulzeitung kann sich ein Herr „Aus dem Hinterlande“ gar nicht genug darin tun, für unsere Selbständigkeit zu kämpfen. Nur zwei bis drei Duzend Fragen legt er zur Beantwortung vor, was doch wohl ein bißchen zu viel verlangt ist; er hätte sie sich aber alle samt und sonders sparen können, wenn er die von verschiedenen Seiten

im Vereinsorgan erschienenen Arbeiten über die Frage der Taktik, z. B. in Nr. 33 des lauf. Jahrganges, gelesen hätte. Vielleicht tut es noch nachträglich, und das enthebt Einsender dieses der Pflicht, um nicht schon Gesagtes wiederholen zu müssen, näher auf die vorliegende Materie einzugehen. Es fällt dem Herrn Artikelschreiber schwer, die Prinzipien und die Taktik zur Verwirklichung derselben auseinander zu halten; er meint, weil die ersteren ruhende Punkte seien, müßte auch das zweite ein für allemal festgelegt sein, und eine Kritik daran erscheint ihm von vorn herein als etwas Unberechtigtes, das in den Konferenzen nicht zu Gehör gebracht, höchstens im stillen Kämmerlein dem verschlossenen Koudert anvertraut werden dürfte, und er ist sich selbst in diesem Falle vielleicht noch nicht klar darüber, ob das nicht auch eine „zudringliche Belehrung“, — zudringlich weil ungerufen, sei.

Wer unter „Fühlungnahme mit den maßgebenden Faktoren der Behörden“ sich nichts anderes denken kann als ein „Unschmeicheln“, eine Preisgabe des Charakters, der sollte wirklich in dieser Angelegenheit nicht das große Wort führen wollen. Der unentwegteste Sozialdemokrat besinnt sich keinen Augenblick, sowenig wie die Angehörigen einer anderen Partei, seine schriftlichen Anträge auch durch mündliche Darlegungen zu verstärken, und es fällt keinem gebildeten Menschen ein, von ihm ein „Unschmeicheln“ zu erwarten. Haben denn die evangel. Lehrer in der Organistengehaltsfrage „unschmeichelt“? Gewiß nicht, und es ist doch etwas Annehmbareres damals herausgekommen. Bei den Verhandlungen der „Gewerblichen“ mit dem Oberschulrat (?) vor einiger Zeit war es ähnlich, und in Städten wird bei jeder Eingabe auch jeweils mündliche Einwirkung zu unseren Gunsten auf die leitenden Personen versucht, und man denkt nicht daran, das zu ändern. Daß das von uns gewünschte Vorgehen kein unfehlbares Allheilmittel ist — siehe die Verhandlungen mit der Kurie — wissen auch wir; als solches hat es auch niemand empfohlen; aber daß „ein gutes Wort einen guten Ort findet“, bleibt doch die Regel. Was als wünschenswert angeregt wurde, war, daß man die Petitionen fernerhin den Behörden nicht frankiert durch den Postboten zuschickt, sondern durch Vorstandsmitglieder der persönlich überreicht, wie das auch Gepflogenheit ist bei den anderen Beamtencategorien; daß dann bei dieser Gelegenheit nicht nur „Guten Morgen“ und „Guten Abend“ gesagt wird, ist selbstverständlich, und was dabei geredet wird, erscheint mir nicht von so unbedeutendem Einflusse als der Kollege aus dem Hinterlande annimmt. Dann lassen sich aber auch, und ohne Gefährdung der Charakterfestigkeit unserer Vorstandsmitglieder, manche unserer Wünsche, deren Erfüllung nicht von der Zustimmung der Ständekammern abhängig ist, die vielmehr von der Behörde im Verordnungswege erledigt werden können, am leichtesten realisieren, wenn von der Lehrervertretung mit den betr. Instanzen direkt und auch mündlich verkehrt wird; ich verspreche mir von diesem Vorgehen mehr Erfolg als von gehässigen und verletzenden Zeitungsartikeln, wie sie von gewisser Seite beliebt werden und die uns schon genug geschadet haben. Gewiß gibt es auch ein Extrem nach der andern Seite, und das mag der Artikelschreiber wohl im Auge haben, wie noch mancher andere, der eben auch nicht weiß, um was es sich handelt; aber dann darf er doch nicht übersehen, daß unsere jetzigen Vorstandsmitglieder zu Ausstellungen in dieser Richtung noch nie Anlaß gegeben haben, sie insbesondere auch zu entfernt von der Residenz wohnen, als daß ein Überlaufen, ein „Belagern“ der Behörden zu befürchten wäre.

Daß die Forderung größerer „Fühlung nach oben“ heute von fast der gesamten bad. Lehrerschaft geteilt wird, das zeigt am besten die Tatsache, daß da, wo man diesen Gedanken am rabiatesten bekämpft hat, heute ein Umschwung in dieser Beziehung eingetreten ist: „Die geänderte Situation legt dieses Vorstelligwerden ja sehr nahe, da nunmehr die Großh. Regierung eine unsere Gehaltsverhältnisse und die Organisation der Schule neu regelnde Vorlage in Aussicht gestellt hat,“ schreibt das Bensheimer-Treibersche Organ in seiner vorletzten Nummer, und es findet weiter jetzt endlich auch, daß darin „nach keiner Seite etwas Besonderes, grundsätzlich Abzulehnendes“ liege. Und selbst der Herr aus dem Hinterlande findet sich mit diesem Gedanken ab, wenn er ihn auch nur so en bagatelle behandelt.

Daß er nun fragt: Warum also der Lärm? ist ganz verständlich; andere Leute fragen das auch; nur sollte er sich an eine andere Adresse damit wenden. Die Art aber, wie er ohne Rücksicht auf die Tatsachen, auf die Wahrheit, mit allen zehn Fingern auf einen bekannten Kollegen deutet und ihn in gehässiger und verletzender Weise als den bezeichnet, der von unsächlichen Motiven geleitet, diesen „Lärm“ erhoben habe, fordert den schärfsten Protest heraus; wer sich zum Richter über seine Kollegen berufen fühlt, der sollte sich selbst der größten Sachlichkeit bestreben und sein Urteil nicht auf ganz einseitige Informationen gründen. Wie verhält sich aber die angezogene Sache in Wirklichkeit? Die oben zitierte Nr. 33 des Vereinsblattes gibt auch darüber Aufschluß; in einem Artikel „Aus Baden“ wird von unparteiischer Seite wiedergegeben, daß der betr. Herr über diesen Punkt ausführte: „Wir sollen, ohne von unseren Forderungen im geringsten abzugehen und

ohne unsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit aufzugeben, neben den Abgeordneten der beiden Kammern auch die Groß. Regierung durch geeignete Fühlungnahme zu gewinnen und zu überzeugen suchen, da sie einer der wichtigsten Faktoren der Gesetzgebung sei." Daß der Redner noch besonders die Wichtigkeit unserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit betont, schützt ihn nicht davor, daß der „Hinterländer“ aus weiß — schwarz macht und ihm einen Anschlag auf diese jedem freitheitlich denkenden Menschen besonders wertvollen Errungenschaften andichtet. Wie lange ist es her, daß mit allem Nachdruck betont wurde, der Schwerpunkt unseres Vereinslebens solle in den Konferenzen liegen? Und jetzt sollten wir glücklich so wet sein, irgend eine nicht gerade offiziell sanktionierte Ansicht oder einen Wunsch in diesen nicht mehr sagen zu dürfen? Das nennt der Herr „Aus dem Hinterlande“: — „dringliche Belehrung, weil öffentlich!“ Darüber kein Wort weiter, da lächerliche Übertreibungen sich selbst richten. Ein treues Vereinsmitglied hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht auch in den Konferenzen zum Wohle des Ganzen mitzuarbeiten; das weiß auch der Herr Kollege, und etwas Nachdenken wird ihn auch auf die richtige Fährte bringen, von welcher Seite in der Presse und in Protestresolutionen geläutert wurde.

So denken die Lehrer! Mit Hochdruck arbeitet der amtliche Apparat, um die Lehrer zu Zustimmungskundgebungen für das reaktionäre „Schulkompromiß“ zu veranlassen, welches die Volksschule der Kirche unterstellen und dem konfessionellen Habitus ausliefern will. Aber die Lehrer zeigen Gott sei Dank in ihrer überwiegenden Mehrheit Rückgrat. Der ostpreussische Provinziallehrerverein hatte im vorigen Monat eine entschiedene Resolution gegen das geplante Volksschulgesetz angenommen. Von mehreren Seiten wurden deshalb Angriffe gegen diesen Verband gerichtet, auf die jetzt der ostpreussische Provinziallehrerverein mit folgender, höchst beachtenswerten Kundgebung antwortet, die nicht nur in den Lehrerkreisen auf rückhaltlosen Beifall stoßen wird:

„So dringend wir das Zustandekommen eines gerechten Schulunterhaltungsgesetzes sowie die gründliche Revision des Lehrerbildungsgesetzes herbeiwünschen, so entschieden müssen wir uns dagegen erklären, daß Schule und Lehrerschaft gleichsam als Handelspreis die gesetzliche Festlegung der Konfessionalisierung der Volksschule dafür in Kauf nehmen. Wenn die Konfessionalisierung der Volksschule Gesetz wird, — das fürchten wir nicht nur, sondern davon sind wir fest überzeugt, — so wird die preussische Lehrerschaft alle Wünsche für die Zukunft, um deren Verwirklichung sie ringt und strebt, nämlich die Wünsche nach sachmännlicher Aufsicht, Univeritätsbildung und Gehaltsaufbesserung, für immer zu Grabe tragen müssen, und so wird als natürliche Folge davon die Wirksamkeit unserer uns so teueren Volksschule gelähmt und in rückwärtlichem Sinne gehindert werden.“

Die Erfahrungen von mehr als hundert Jahren preussischer Schulgeschichte bilden die Grundlage dieser unserer Überzeugung, und nur wer sich die Geschichte keine Lehrmeisterin sein lassen will, sondern, alle Traditionen der preussischen Lehrerschaft verleugnend, um materieller Vorteile willen leichtfertig seine Ideale verkauft, nur der kann den Schulkompromiß begrüßen. Wer vorurteilslos diese unsere Grundzüge zu würdigen versucht, und wer dem Gedanken Raum gibt, daß Lehrer sich lediglich von den Rücksichten auf ihren Beruf, auf ihre Fachwissenschaft und ihr Arbeitsfeld leiten lassen müssen, der wird zu der Überzeugung kommen, daß der Vorstand des Provinziallehrervereins nicht anders urteilen und handeln kann, wie es geschehen ist.“

Während hier die Lehrer mit erfreulicher Ehelichkeit und mit idealem Sinn für die Aufrechterhaltung der Freiheit und Selbständigkeit der Schule eintreten, ist es angesichts der Tatsache, daß sogar die Befürworter des Schulkompromisses „aus nationalen Gründen“ die Simultanschule in den Ostmarken befürworten, um so bedauerlicher und unbegreiflicher, wenn hauptamtliche Kreisinspektoren in der Provinz Bosen sich im Gegensatz zu den Lehrerversammlungen für die konfessionelle Schule ins Zeug legen. Das ist unter anderem in einer Versammlung in Dentschen und auf der Lehrerversammlung des Kreises Boms geschahen. Auf der letzteren Versammlung trat der Kreisinspektors Hotop nicht nur für konfessionelle Schulen ein, sondern forderte die katholischen Lehrer direkt auf, mitzuteilen, ob sie mit der Simultanschule gute Erfahrungen gemacht hätten. Wider Erwarten des Interpellanten wurde ihm geantwortet, diese Erfahrungen seien recht gut. Daß in den durch die nationalen Kämpfe bedrängten Ostmarken ein Schulaufsichtsbeamter die Trennung der Konfessionen und der Nationen im Schulunterricht empfehlen kann, zeigt in handgreiflicher Weise, wohin das herrschende System in der Schule schließlich führt. Man sieht vor lauter Konfessionalismus schon die natürlichsten Lebensbedingungen der Schule und des Staates nicht mehr. Ist man in unseren leitenden Kreisen gegen die darin liegenden nationalen und politischen Gefahren wirklich blind geworden? Dann tut es not, daß das Volk den leitenden Kreisen die Augen öffnet — aber gründlich! Berl. Wrgztg.

Berlin. Deutscher Lehrerverein. Geschäftsführender Ausschuss Sitzung am 9. November. Der Ausschuss beschließt sich zunächst mit dem Entwurf eines Anschreibens, in dem die Zweigvereine

aufgefordert werden sollen, in Staat und Gemeinde nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und unter Berücksichtigung der besonderen Umstände im Sinne der in Königsberg gefaßten Beschlüsse bei ihren Schulbehörden vorstellig zu werden. Das Schreiben wird den Vorsitzenden der Verbände in nächster Zeit übersandt werden mit der Bitte, für Aufhebung der staatlichen Unterstützung an Vorkulen, für Berechtigung aller Lehrer zum Besuch der Universität, für Beseitigung der geistlichen Schulinspektion zc. zu wirken.

Hessen-Darmstadt. Die körperliche Züchtigung in den hessischen Schulen ist doch nicht aufgehoben. Die durch die Blätter gegangene Notiz über Wegfall der körperlichen Züchtigung in der Schule entspricht nicht den Tatsachen. Die fragliche Neuordnung bezieht sich lediglich auf die hessischen Fortbildungsschulen. In diesen können nur noch die Strafen des Verweises vor der Schule, vor dem Vorstand der Schule und des Arrestes bis zu zwölf Stunden in Anwendung kommen. Jede Art körperlicher Züchtigung ist verboten. In der Volksschule sind als Disziplinarstrafen zulässig: Verweis durch den Lehrer, Zurückhalten und Nacharbeitenlassen in der Schule, Verweis vor dem Schulvorstand und körperliche Züchtigung.

Schr, keien, krät, asen, diren.

Von H. U. in Wismar.

Das ist deutsch, lieber Kollege! nämlich mundartliches Deutsch des Hanauerlandes. Ich las kürzlich eine Abhandlung über verschiedene deutsche Wörter, deren Abstammung man nicht mehr kenne. Darunter war auch das Wort „sehr“, dem die Bedeutung von „schmerzhaft“ beigelegt wurde. Nun kann ich mitteilen, daß sich das Wort „sehr“ im hiesigen Dialekt noch als selbständiges Wort findet, das nicht bloß einen Steigerungsgrad ausdrückt. Beispiel: „D' Sutt an de Häng esch ganz sehr“; d. h. die Haut an den Händen ist (vom Wajchen) fast ganz durchgerieben, fast wund. Die Bedeutung der deutschen Wörter „versehren“ und „unversehrt“ ist nun ohne weiteres klar. — Ein anderes Wort, das hier wohl täglich gebraucht wird, ist keien: werfen. Ist vielleicht das bekannte „Quai“ eine Verwelschung dieses Wortes? Nach der deutschen Gepflogenheit, das Ausländische zu bevorzugen, könnte man es fast meinen; denn das „Quai“ eines Hafens ist doch der Platz, auf welchen die Waren gefeilt: geworfen werden. Oder nicht? — Ein drittes Wort, das hier gebräuchlich ist, heißt „krät“. Bsp.: „Es mües bal Räge gen, mr sieht s' Gebirri so krät“: Es muß bald Regen geben, man sieht das Gebirge so klar, oder so hell, so deutlich. Nun sagt man einige Stunden nördlich von hier (Rheinischhofshaus) statt krät freut. Ganz in der Nähe dort liegt aber das Dörfchen Hausgeruth, im Dialekt: Haus g rit, ein Beweis, daß geruth nicht von reuten: roden herkommt. Heißt nun Hausgeruth vielleicht helles (weißes?) Haus? Noch etwas: Der uralte Kinderreim: „... s' gude drei Jungfre raus, die ein' spinnn Seide, die ander spinnn Kreide...“ ist wohl jedem bekannt. Früher wußte ich mit dieser Kreide, die gesponnen wurde, nichts anzufangen. Jetzt ist's offenbar: die ander spinnn etwas Helles, Weißes. Es hängt somit auch unsre gewöhnliche Schulkreide mit Krät zusammen, oder ist vielleicht ursprünglich sogar dasselbe Wort; denn die Kreide ist ja auch weiß. — Das Wort asen wird ebenfalls täglich gebraucht. Man sagt: das ist von asen, d. h. von selbst, gekommen; in einem andern Zusammenhang, in welchem das Wort asen „selbstverständlich“ bedeutet, wird das „von“ weggelassen. Woher das Wort kommt, weiß man noch nicht. Es sind schon viele Vermutungen ausgesprochen worden, doch scheint man das Richtige noch nicht getroffen zu haben. — Zuletzt sei noch das Wort diren erwähnt. Es wird nur selten gebraucht. „Do druff dir i“ heißt: darauf beharre, besteh ich. Sollte vielleicht das französische dire — sprechen — damit in Zusammenhang stehen: dafür spreche ich? Das ist wohl kaum anzunehmen. Vielleicht kommt das Wort auch von „dauern“; darauf dauere ich, halte ich aus! — Eine sehr nette Redewendung über das „Bedauern“ will ich noch anfügen: „I ha so arri Duren an ihn gelejt“ will sagen: Ich habe ihn sehr bedauert. —

Vielleicht ist einer oder der andre der Herren Kollegen in der Lage, Auskunft über irgend eines obiger Wörter geben zu können. Sollte ich mit meinen Vermutungen in betreff Abstammung zc. derselben auf dem Holzwege sein, so kann ich nicht hindern, wenn auch „an“ mich „Duren gelejt“ werden würde.

Totentafel.

Julius Zähringer †.

Allzu frühe setzte der unerbittliche Tod dem arbeitsamen Leben eines Mannes ein Ziel, der durch eifrigste Tätigkeit in seinem behren Berufe sich den unaus öschlichen Dank vieler Schüler und durch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften allenthalben so grosse Beliebtheit erworben hat.

Am Allerheiligentage verschied nämlich zu Ramsbach bei Oppenau der dortige Hauptlehrer Herr J. Julius Zähringer. Derselbe war geboren am 1. Juli 1856 zu Freiburg, besuchte das

dortige Gymnasium bis zur Oberprima; später ging er, um sich in der französischen Sprache mehr auszubilden, nach Frankreich, wo er mehrere Jahre als Lehrer an einer Mittelschule tätig war. Von dort zurückgekehrt, trat er nach erfolgreichem Besuche des Gr. Lehrerseminars II in Karlsruhe 1885 in den badischen Staatsdienst. An verschiedenen Orten des Landes, wie in Bollschweil, Balg, Achkarren, Oetigheim, Bermersbach wirkte er als Unterlehrer; nachdem er 1895 das Reallehrerexamen abgelegt hatte, wurde ihm 1897 die Hauptlehrerstelle in Ramsbach übertragen, wo er sich auch im folgenden Jahre mit der Tochter eines pensionierten Hauptlehrers verheiratete.

Mehrmaals war der Verblichene in den letzten Jahren von schmerzlicher Krankheit heimgesucht worden, welche ihn dieses Jahr nötigte, einen längeren Urlaub nachzusuchen. Er hoffte, diesen Herbst wieder sich seinem Berufe widmen zu können, doch der Tod vereitelte für immer diese Hoffnung.

Die erspriessliche, aufopfernde Tätigkeit in der Schule, sein bedeutendes allgemeines Wissen und dabei sein bescheidenes Auftreten machten Herrn Zähringer überall sehr geachtet und beliebt. Ausserdem erwarb sich der edle Verstorbene noch besonderes Verdienst dadurch, dass er in uneigennützigster Weise mehreren jungen Leuten durch Erteilen von Privatunterricht den Eintritt in eine mittlere Gymnasialklasse ermöglichte und ihnen auch später noch aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrungen manchen guten Rat erteilte. In welchem Ansehen Herr Zähringer bei seinen Herrn Kollegen und in wie grosser Beliebtheit er in der Gemeinde Ramsbach stand, zeigte die zahlreiche Beteiligung an seiner Beerdigung. Herrliche, zu Herzen gehende Worte waren es, welche der Herr Stadtpfarrer von Oppenau dem Verblichenen nachrief; eine von Kollegen des Verewigten gebildete Gesangsabteilung sang ihm den Scheidegruss; Kränze legten unter entsprechenden Worten nieder der Herr Konferenzvorsitzende, der Herr Oberlehrer von Oppenau und der Herr Hilfslehrer von Ramsbach, letzterer im Namen der Schule und der Gemeinde.

Noch sandte die Novembersonne ihre Strahlen in das offene Grab, dann deckte die kühle Erde die sterbliche Hülle eines so ausgezeichneten Mannes und Lehrers, dessen Andenken bei so vielen unvergänglich sein wird. R. I. P.

Konkordia

Aktiengesellschaft für Druck und Verlag Bühl (Baden).

Einladung.

Die **23. ordentliche Hauptversammlung** der Aktionäre der „Konkordia“ findet statt:

Sonntag, den 4. Dezember d. J.

nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Stern“ in Bühl.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Geschäftes im allgemeinen.
2. Das Rechnungsergebnis pro 1. Juli 1903/1904.
3. Entlastung des Direktors und des Aufsichtsrates.
4. Verwendung des Reinertragnisses.
5. Etwaige Anträge der Aktionäre.

Letztere sind nach § 5 der Statuten spätestens **acht Tage vor der Hauptversammlung** bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Bei der Vollmachterteilung wolle auf die Bestimmung des § 17 der Statuten Rücksicht genommen werden.

Die Geschäftsleitung wir dafür sorgen, dass die Herren Aktionäre gegen den Dividendenschein für 1903/1904 ihr Guthaben nach Schluss der Verhandlung sofort erheben können. Zu zahlreicher Beteiligung wird hiermit freundlichst eingeladen.

Karlsruhe, den 14. November 1904.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:

K. Bürkel.

Badischer Lehrerverein.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Auch in diesem Jahre wollen wir unsern bedürftigen Witwen und Waisen eine kleine Weihnachtsfreude bereiten; daher gestatten wir uns die freundliche Bitte, Ihre milde Hand aufzutun und recht reiche Gaben an den Unterzeichneten zur

Verteilung gütigst einsenden zu wollen. Die Not ist an manchen Orten gross.

Empfangsbescheinigung erfolgt durch beide Schulzeitungen.

Weitenung, Post Steinbach, 12. Nov. 1904.

R. Baur, Obmann.

35 zum Teil sehr dringende Unterstützungsgesuche liegen bereits vor und täglich treffen weitere ein.

Eingegangen sind von:

Herrn Hptl. A. Odenwald in Leiberstung	fl. 3.—
„ „ E. Gutmann in Hatzenweier	„ 1.—
Konferenz Gengenbach durch Herrn Hptl. Zahnle	„ 18.50
Zus.	fl. 22.50

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

	fl.		fl.
Zimmermann-Oberwolfach	49.70	Geiger-Kollnau	46.—
Wickertsheim-Ottenheim	154.—	Kühn-Hochhausen	24.—
Kober-Ottersweier	24.10	Dietrich-Gutenstein	1.—
Löhle-Mingolsheim	12.—	Stattelmann-Seckach	56.10
Freitag-Buchen	32.—		

Die Herren Konferenzvorsitzenden werden wiederholt gebeten, die Einzugslisten mit Tinte auszufüllen und mit einem rechnungsmässigen Abschluss — Summe der eingesandten Beiträge in Ziffern und Worten, Datum und Unterschrift — zu versehen. Waldulm, den 24. November 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Unserer Kasse ist der Betrag von

Fünfundzig Mark

zugegangen als Sühne von Herrn Gemeinderat J. Scherzinger in Föhrenthal wegen Beleidigung des Herrn Hauptlehrers Alfery in Mösbach. Namens des Vereins sagen wir für diese Zuwendung herzlichen Dank.

Offenburg, den 22. November 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. F. Lurz. W. Müller.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Ein freundlicher Gönner unseres Vereins, Dankmar v. d. Hardt, hat der Krankenfürsorge bad. Lehrer eine seiner prächtigen Kompositionen, „Verzage nicht“ in 1300 Partituren zum Geschenk gemacht, ausserdem auch eine grosse Anzahl derselben auf farbigem Papier, die als Beilage zur Schulzeitung erscheinen werden. Die Komposition ist von tüchtigen und bewährten Musikern und Dirigenten äusserst günstig beurteilt worden, und wir zweifeln nicht daran, dass viele unserer Lehrerdirigenten den Chor in das Liederrepertoire ihrer Gesangsvereine aufnehmen werden.

Den Versandt hat der unterzeichnete Vorstand übernommen. Preis à Partitur 20 Sch. Wir sehen recht zahlreichen Bestellungen gerne entgegen.

Offenburg, den 22. November 1904.

J. Wohlfart. F. Lurz. W. Müller.

Personalnachrichten

1. Befördert bezw. ernannt:

Mittell, Marie, Untl. in Baden, wird Hptl. daselbst. Schollmaier, Georg, Untl. in Baden, wird Hptl. daselbst.

2. Versetzt:

Baumgarten, Heinrich, Untl. in Adelsheim, als Hilfsl. nach Hassmersheim, A. Mosbach. Becker, Joseph, Hilfsl. in Böhringen, als Untl. nach Riedöschingen, A. Donaueschingen. Dieter, Johann, Schulw., von Meissenheim nach Tutschfelden, A. Emmendingen. Felsch, Georg, Schulkd., als Untl. nach Nöttingen, A. Pforzheim. Herr, Friedrich, Untl. in Nollingen, als Hilfsl. nach Vordertodtmoos, A. St. Blasien. Hess, Heinrich, Realschulkd., zur Stellvertretung an Realschl. Ladenburg. Jörg, Heinrich, Untl. in Sandhofen, A. Mannheim, wird Hilfsl. daselbst. Kaibel, Friedrich, Untl. von Nöttingen nach Adelsheim. Kamp, Karl, Schulw., von Rheinau nach Schönbrunn, A. Eberbach.

Knodel, Else, Schulkd., als Untl. nach Legelshurst, A. Kehl. Korhummel, Frieda, Schulkd., als Hilfsl. nach Kirobach, A. Wolfach. Kossbiel, Ida, Schulkd., als Untl. nach Nolligen, A. Säckingen. Krayer, Julie, als Untl. nach Weinheim. Lins, Otto, Schulkd., als Hilfsl. nach Litzelstetten, A. Konstanz. Maier, Albert, Hilfsl., von Thannheim nach Binningen, A. Engen. Martin, Gertrude, Untl., von Waldshut nach Mörsch, A. Ettlingen. Mayerhöfer, Wilhelm, Schulkd., als Hilfsl. nach Schliengen, A. Mühlheim. Möhr, Hugo, Hptl., von Hauserbach nach Baden. Neckermann, Adolf, Untl., von Neudenu nach Uterschöpf, A. Boxberg. Pflüger, August, Schulkd., als Hilfsl. nach Schwetzingen. Rostock, Ida, Schulkd., als Hilfsl. nach Eberbach. Schwenn, Emilie, Untl. in Offenburg, als Hilfsl. nach Schopfheim. Stauch, Ferdinand, Untl., von Uterschöpf nach Neudenu, A. Mosbach. Steiger, Albert, Untl., von Kirchhofen an Seminarübungsschule Ettlingen. Wenk, Josef, Hilfsl. in Waldshut, wird Untl. daselbst.

3 In den Ruhestand tritt:

Meister, Anna, Hptl. an Höh. Mädchenschule Freiburg.

Briefkasten.

1. An unsere Leser. Wegen einer unliebsamen Verspätung musste No. 47 d. Bl. anders zusammengesetzt werden, als wir vorgesehen hatten. Daher auch die unrichtigen Hinweise. Wir bitten um Entschuldigung.

2. M. in H. Sie teilen mit, dass im Lehrerzimmer Ihrer Schule nur das Vereinsorgan aufgelegt sei, damit es die einzelnen Mitglieder nicht zu halten brauchen? Darüber wundern Sie sich? Wir haben das Wundern in dieser Angelegenheit schon lange verlernt.

3. M. Eine Waschküche mit Waschkessel sollte sich bei jeder Dienstwohnung befinden. Die Entscheidung trifft der Oberschulrat.

4 R. Siehe Joos S. 692 § 3.

Vereinstage.

Baden. Samstag, 3. Dez., nachm. 1/3 Uhr, findet in der „Alten Post“ dahier freie Konferenz statt. T.O.: 1. Heimatkunde. Herr Herr von Lichtental. 2. Bestellung des Schulkaend'ers. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden
bisher 42 400 Mk. überwiesen.

Pädagogische Reform.

Eine Vierteljahresschrift, herausgegeben von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung und den Garantien der Pädagogischen Reform.

Abonnementspreis 3 M. jährlich.

Einzelheft 80 S.

Das soeben erschienene 3. Heft enthält folgende Beiträge:

Der pädagogische Handarbeitsunterricht und die künstlerische Erziehung. Von Robert Seidel, Zürich. — Vom Auffgabenunterricht. Von Heinrich Wolgast-Hamburg. — Zeichnen als Ausdrucksmittel. Von Franz Breesch-Altona. — Naturprodukt und Kunstwerk. Von H. Th. Matth. Meyer-Hamburg. — Zweierlei, das mich angeht. Von Otto Ernst. — Aus Hugo Münsterbergs Werk über „Die Amerikaner“. — Rundschau: Der Kampf um die Jugendschrift. Von Fr. von Vorstel. — II. Internationaler Kongress zur Förderung des Zeichenunterrichts. Von Carl Göbe. — Vereinigung der Kunstfreunde des Charlottenburger Lehrervereins. Von A. Grütner. — Mannheim. Von Hermann Jtschner. — Ungarn. Von Koloman Györgyi. — Künstlerische Wandtafel. Von Dr. Spanier. — Bücher. Besprochen von Karl Möller und C. Göbe. Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, Postanstalten und der Verleger.

Barro Köhncke, Hamburg 19.

Lahr. Samstag, 3. Dez., nachm. 3 Uhr, findet im Rappensaale freie Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag: Der Heideberger Ferienkurs; Ref. Herr Bernhard-Lahr. 2. Standesangelegenheiten. 3. Einzug der Weihnachtsgaben für Lehrer-Witwen und Waisen. Abgabe der Jugendschriften mit Urteilen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Wickertsheim.

Mosbach. Samstag, 5. Dez., nachm. 1/3 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale. T.O.: 1. Vortrag: „Haus- und Schularbeit.“ 2. Anträge: Leseverein- und Konferenzbeiträge betr. 3. Einzug der Lehrervereinsbeiträge (letzter Termin!). 4. Weihnachtsgaben. Herr Kreisschulrat Ischler wird die Konferenz mit seinem Besuche beehren. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, auch die Herren Kollegen aus den Nachbarbezirken sind freundlichst eingeladen. Kühn.

Randen Mittwoch, 30. Nov., nachm. 1/3 Uhr, findet in Zollhaus Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag (2. Fortsetzung, praktischer Teil). 2. Verschiedenes. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorsitzende.

Villingen. Samstag, 26. d. Mts., freie Konferenz im Paradies hier. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Roth-Kirchdorf 2. Einzug rückständiger Beiträge. Wer den Lehrervereinsbeitrag noch nicht bezahlt hat, wird ersucht, die 2 M bei dieser Konferenz zu entrichten oder einzusenden. 3. Weihnachtsgaben. Brachat.

Zell i W. Donnerstag, 1. Dez., nachm. 1/3 Uhr, Konferenz im Dreikönig in Mambach. T.O.: 1. Jahresbericht. Umschau. 2. Rechnungsablage. 3. Weihnachtsgaben. 4. Neuwahlen der Konferenzbeamten. Um zahlr. Erscheinen bittet Heiler.

„Henneberg-Seide“ v. 95 Pfg. an

— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Weihnachten steht vor der Thür. Was gutes, zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk kann ohne Frage eine Kiste guter Segen gelten. Sind die Kisten anherbeim noch so vornehm und elegant ausgestattet, wie die der berühmten Firma Heinrich Reising in Bloth i. Westf., dann wirkt ein solches Weihnachtsgeschenk doppelt betriebsfördernd für den Geber sowohl als für den Empfänger. Wir verweisen auf die heute unterer Beilage ist beiliegende Preisliste der Firma mit dem Bemerkten, daß die Firma als reich und vertrauenswürdig zu empfehlen ist.

Sämtliche in der „Literarischen Rundschau“ angezeigten Bücher sind auch durch die **Konkordia** in Bühl (Baden) zu beziehen.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer mit fe. ca. 20-35 Pfd. 5
Ringhafen 15-20-35 „ 5
Schwentreffel mit Br. ca. 30-40-60 „ 5
Zeigschüssel 15-30-50 „ 5
Waffertopf 20-40- „ 5
sowie in 10 Pfd.-Dosen
à 5.80 geg. Nachn. od. Vorlauf
W. Beurlen jr.
Kirchheim-Teck (Württ.)
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungsbriefe!

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Salve Regina

für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums
komponiert von

Waldmann von der Au.

Op. 22.

Bühl.

Preis 75 S.

Konkordia.

Wichtig Brautleute
für
Preis 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.
F.ZECH'S MOBEL-FABRIK. BERLIN O.
Gegründet 1859. Kleins. Adressstr. 9.
Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und
Kubikmaße. — Preis 3 M.

Bühl.

Konkordia.

Schukdecken f. Schreibhefte per Stück 1 S. empfiehlt
Konkordia, Bühl.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Altestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisensift alljährlich von den Neu-
versicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

Firma 1870 gegr.
Bei Anzahlung 20%
Rabatt u. freisendung.
bei Abzahlung
entsprechend.

Erst-
klasse

Fabrik-
late.

Emmer - Pianinos
Flügel - Harmoniums

Längste
Garant-
tie.

Fabrik
Allerbö-
ste Aus-
zeichn.

Wilhelm *
*** * Emmer**

Berlin C 184, Seydelstr. 20
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:

Cäcilia.

Sammlung von Orgelstücken
und Kadenzen nebst einer kurz-
gefaßten Orgelschule.
Für den Gebrauch beim öffentlichen
Gottesdienste und beim Unterrichte
im Orgelspielen im Lehrerseminar.
Herausgegeben von
Heinrich Höning.
Preis M. 5.-
Aktiengesellsch. Konkordia, Bülh.

Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos,
Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu
billigsten Preisen. — **Stimmen und Reparieren.**

Eigene Werkstätte. — Zahlungserleichterungen.

*** * Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere * ***
stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Ver-
mittlung das übliche Entgegenkommen.

Im Kommissionsverlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bülh
ist erschienen:

Weihnachtslied

für
Sopran, Alt, Tenor und Bass
komponiert von
Hugo Lutz.

Partitur 50 S.

Op. 7.

Stimmen à 10 S.



Für
nur **48 Mark**

Robert König, Lörrach (Baden)

verfendet die in ganz Deutsch-
land auf's vorteilhafteste be-
kannnte Nähmaschinenfirma:

altst. kräft. Geschäft, direkt an Private ihre
neueste, hochartige Familien-Nähmaschine
für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant
mit Verkmuttereintagen und elegantem Ver-
schlußkasten, Fußbetrieb, franks jeder Bahn-
station, bei 4 wöchentlichen Probezeit und 5 Jahr. Garantie.
Alle andern Systeme als Schwingschiff, Ringschiff, und Rund-
schiff-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner
alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhack-, Wring-,
Butter- u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigsten Preisen.
Wichtiges: auf meine Kosten zurück. — Man veräume
nicht, sofort gratis und franks ausführliche Preislisten zu ver-
langen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.



PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 30 an.

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20 jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums
zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: **PIANOS** mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Neu! Neu!

50 neue volkstümliche Männerchöre

preisgekrönte und preiswürdige leicht, melodios, billig versendet
zur Ansicht

Neu! Neu!

Jos. Loy in Neupfotz (Rh.-Pfalz).

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad.
Oberlehrer empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen,
Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doenoh** in Bensheim (Hessen).

Wer ein gutredigiertes, wöchent-
lich 7 mal erscheinendes Blatt mit
täglich durchschnittlich 8 Seiten
Lesestoff halten will, der bestelle die

Konstanzer Zeitung

nebst Gratisbeilagen:

Das „**Unterhaltungs-
blatt**“, wöchentlich 3 mal.

Der „**Badische Landwirt**“,
wöchentlich 1 mal.

Probenummern stehen zu Diensten.

Die Abonnenten erhalten außer-
dem gratis zu Neujahr einen prak-
tischen **Wandkalender**, beim je-
weiligen Kurwechsel einen **Fahr-
plan** und zu **Vorzugspreisen**
nach Wahl 6 verschiedene große
Wandkarten, einen **Erdglobus**
und ein hübsches Werk: „**Der Zei-
tungsleser**.“

Alle Postanstalten bezw. Post-
boten nehmen Bestellungen entgegen.

Preis am Postschalter abgeholt:
vierteljährlich 1 M. 80 S., für
2 Monate 1 M. 20 S., für 1 Monat
60 S. ohne Bestellgebühr.

Regelmäßige Korrespondenzen
gegen Honorar willkommen.

Verlag der Konstanzer Zeitung.

Hirtenweisen

vom
Schwarzwald.

100 Jodelwalzer oder Ländler,
auf der Flöte, Geige, Clarinette,
dem Klavier etc. spielbar.

Nach Volksmotiven ausgearbeitet
von **Hans von der Gajan.**
Preis 1.20 M.

Bülh.

Konkordia.

Möbel-Fabrik

von
H. F. Rothweiler, Karlsruhe,
37 Amalienstraße 37

empfeht sich bei Bedarf von Möbeln im
einfachen und modernen Stil, sowie ganze
Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte
Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen,
Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Kosten-
überschläge ohne Verbindlichkeit.

Im Selbstverlag des Kompo-
nisten (Sasbach, Achern) erschienen:
L. Haupt. Missa i. h. S. Frano.

Xaverii. Leichte 4stimmige
Messe für gemischten Chor.
Partitur 1.20 M. 4 Stim-
men 1 M.

— **Fahnenschwur.**

Männerchor. Für jede Fah-
nenweihe geeignet. Partitur
80 S., 4 Stimmen 60 S.

Soeben ist im Verlage der
Bonndorfer Buchdruckerei, Spach-
holz & Ehrath in Bonndorf erschienen:
**Das Rechnen in der all-
gemeinen Fortbildungs-
schule und den Oberklas-
sen der Volksschule** mit
besonderer Berücksichtigung der
Landwirtschaft

von **Jobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 S., Lehrer-
heft 1 M. —

**Die reichsrechtliche In-
validenversicherung als
freiwillige Rentenver-
sicherung,** zum Gebrauche in
der Fortbildungsschule u. zum
Zwecke der Selbstbelehrung
von **Hauptlehrer Braun.**
Preis 25 S.

Spaz u. Schwalbe

für gemischten Chor von **H. König.**
Aktiengesellschaft Konkordia in Bülh.

Auswahlfendungen bereitwilligst.	Weihnachts-Aufführungen.	Kataloge umsonst und portofrei!
Ginakter mit Herren- und Damenrollen:		
Am Christabend. Weihnachtsspiel von G. Albrecht	3 2 1.50	
Es ist eine Not! entpungen. Melodram. Weihn.-Szene v. R. Heyne	3 1 1.50	
Heiligabend. Weihnachtsspiel von L. Schwenthal	2 3 1.50	
Das passendste Präsent. Weihnachtsschwank m. Gesang v. G. Götz	4 2 1.50	
Durch den Tannenbaum. Lustspiel von G. Albrecht	3 3 1.50	
Die Tannenfee. Weihnachtsmärchen von L. Schwenthal	2 3 1.50	
Verloren und wiedergefunden. Familienbild v. Trendies (2 Kinder)	4 6 1.50	
Der Weihnachtengel. Schwank v. S. Philippi	2 2 1.50	
Weihnachtsglocken. Genrebild von E. Braune	4 3 1.50	
Weihnachtsglück. Genrebild von E. Fröhlich (2 Kinder)	3 3 1.50	
Eine Weihnachtslaune. Lustspiel v. D. Th. Stein u. E. Braune	5 2 1.50	
Wenn die Glocken fallen. Dram. Weihn.-Szene v. Esfeld-Rilburger	3 1 1.50	
Mehrakter mit Herren- und Damenrollen:		
Der Bergschmied. Weihnachtsspiel in 2 Akten von G. Schneider	5 1 1.50	
Unterm Christbaum. Genrebild in 2 Akten v. E. Braune (2 Kinder)	5 2 2.-	
Weihnachtsfrieden. Komödie in 2 Akten v. E. Braune (2 Kinder)	7 3 2.-	
nur Herrenrollen:		
Junggesellen-Weihnacht. Weihnachtsschwank von E. Braune	5 - 1.50	
Ein fideles Christabend. Militärischer Schwank von E. Fröhlich	4 - 1.50	
Weihnachtsslänge. Humor- und gemütsvolles Genremittel. Text von P. R. Lehnhard. Musik von F. Th. Gursch-Bahren	5 - 3.-	
Der liebe Weihnachtsmann. Kostüm-Couplet von P. R. Lehnhard. Musik von E. Wappaus	1 - 1.20	
nur Damenrollen:		
Weihnachten in der Dachkammer. Stimmungsbild von S. v. Abelung	3 1.50	
Ehre sei Gott in der Höhe! } Weihnachtsspiel von G. Heit {	5 1.50	
Der schönste Baum. }	5 1.50	
Ginakter für die Jahreswende:		
Silvesterball oder: Der Onkel schläft. Schwank von L. Angely. Neu bearbeitet von S. Philippi	5 2 1.50	
Silvesternacht. Komisches Lebensbild von S. Philippi	4 2 1.50	
Silvesterpunsch. Lustspiel von P. R. Lehnhard	2 1 1.-	
Eine Neujahrsnacht. Heitere Szene mit Gesang von R. Knitschte	13 2 1.50	
Prologe für Weihnachtsfeste und Christbescherungen, Gedichte für Kinder, 32 Seiten	- - 60	
Ginakter für Knaben und Mädchen:		
Vor der Bescherung. Weihnachtsskomödie von P. R. Lehnhard	6 3 - 60	
Christkind in der Köhlerhütte. Märchen in 2 Akten von R. Dietel	5 7 - 60	
Christkindlein im Sauerkeller. Scherz von E. Braune	2 2 - 60	
Christkindchen und Knecht Ruprecht. Szene von R. Nied	1 1 - 60	
Dans und Grete. Weihnachtsskomödie von R. Satter	3 2 - 60	
Der Kinder Weihnachtstraum. Märchen von E. Braune	5 4 - 60	
Knecht Ruprecht auf der Strahe. Scherz von E. Braune	3 3 - 60	
Das Kreuzlein der Mutter. Weihnachtsmärchen von E. Fröhlich	5 6 - 60	
Die Rückkehr am Weihnachtabend. Dramolet von E. Braune	4 3 - 60	
Das Weihnachtsfest in der Fischerhütte. Komödie v. P. R. Lehnhard	5 3 - 60	
Ein Neujahrspiel. Von E. Fröhlich	2 2 - 60	
nur für Knaben:		
Vor Weihnachten. Szene von W. Fretling	8 - - 60	
Geburtstagsgesellschaft. Szene von W. Fretling	6 - - 60	
nur für Mädchen:		
Pieschens Christnacht. Märchen von E. Fröhlich	- 6 - 60	
Die guten und bösen Geister der Schule. Festspl. v. F. Jacobsohn	- 12 - 60	
Lebende Bilder mit erläut. Text:		
Christkinds Erdwollen. 6 heitere und ernste Weihnachtsskizzen	1.-	
Kinderträume. 6 lebende Bilder zur Darstellung für Kinder	- 60	
Unter dem Weihnachtsbaum. Ein Gang durchs Leben in 7 Bildern	1.-	
Ein Weihnachtstraum. 3 beweglich lebende Stimmungsbilder	1.-	
Ein Weihnachtsmärchen. Beweglich lebendes Bild in 8 Verwandl.	1.-	
Weihnachten in Wort und Bild. 7 lebende Bilder	1.-	
Charaden, Lebende Bilder, Lebende Rebusse	- 60	
Weihnachts-Album:		
Enthaltend 2 Weihnachtsskompositionen für Klavier zu 2 Händen, 1 Phantasie für Klavier zu 4 Händen, 1 kleine Weihnachtssphantasie für 1 oder 2 Violinen und 30 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Silvester- und Neujahrsgedichte für 1 resp. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung. 34 Krn in 1 Band zusammen	1.-	
Ansprachen am Weihnachtabend bei Armen- und Christbescherungen am Silvester u. zu Neujahr etc. enthält das „Buch der Reden“, Band I. (104 S.)	1.-	
Prologe für Silb. u. Neuj., Silvester-Depeschen u. Ausführungen (24 S.)	- 60	
Theater-Aufführungen und musikalisch-humoristische Vorträge jeder Art, Ball- und Kotillon-Artikel.		
G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür. 44.		

Allen Veranstaltern von Weihnachtsfeiern sei bestens empfohlen:

Weihnachts-Freude.
Ein liturgische Handreichung zum Christfest von G. Meerwein.
Preis: 30 Pfg. in Partien 25 Expl. M. 4.-, 50 Expl. M. 6.-, 100 Expl. M. 10.-
Das sechsen erichtene Schriftchen bietet neues und wertvolles Material und Anleitung für eine ansprechende lebendige Feier des Weihnachtsfestes.

Großes Weihnachtsspiel von Albrecht Thoma.
Preis M. 1.-
In der Weise des Gustav Adolf-Spiels ist hier die Kl. Geschichte in kirchlich-dramatischem Gewande und auf weltgeschichtlichem Hintergrund in edler volkstümlicher Sprache dargestellt. Die Dauer des „Großen Spiels“ ist 2, die des „Kleinen“ 1 1/2 Stunden, jenes mit 36, dieses mit 24 Personen. Die Ausführung ist einfach und leicht, für Stadt und Land eingerichtet.

Kinder-Weihnachtsfeier für Schule, Kirche und Haus in Stadt und Dorflage. Preis 80 Pfg.
Das Ansprechendste und Kindliche, das wahrhaft weihnachtliche aus Bibel und Gesangbuch, geistlicher und weltlicher Dichtung ernster und heiterer Art ist hier gesammelt und zu einem einheitlichen, aber wechselvollen oratorienmäßigen Ganzen verbunden. Text und Melodie sind bekannt und leicht fasslich. Die Ausführung für die verschiedensten Zwecke und Verhältnisse, für reiferen Ernst oder kindliche Frömmigkeit ist ermöglicht durch mannigfache Auswahl aus mehr als hundert Nummern. Zur Erleichterung sind 13 Programme beigegeben.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch den Verlag von J. J. Neiff in Karlsruhe.

Der Christus der Geschichte von G. Längin, Seidelberg. Evang. Verlag. M. 3.50.
Für denkende Christen. Aus Gemeindegottesdiensten bezogen: „Befreiendes Licht gewonnen“, „wahrhaft erquickend“.

Uhren, Goldwaren, Uhren, Goldwaren, Uhren, Goldwaren,
Silberne, Messinginstrumente, Photogr. Apparate
Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer.
Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.
* Illustrierte Kataloge gratis und frei. *
L. Römer, Altona (Elbe) Rathhildensstr. 11 B.
(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Neue Rechtschreibung.
Geering, Diktate f. d. Unterricht i. d. deutschen Rechtschreibung. 11. neubearbeitete Auflage. Geb. M. 1.50.
F. A. Berger, Verlag, Leipzig 53.
Beste Klavierstühle mit arretierender (Dieb'scher) Schraube, auch billige von 8 M an, eigenes Fabrikat, empfiehlt Hr. Dieb, Rheinsheim (N. Bruchsal).

Pianinos
bestes Fabrikat, billigste Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt
Max Liebers,
Musikalien- u. Pianofortehdlg. Freiburg i. S., Friedrichstr. 1.
Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen.
Näheres hierüber im Prospekt.

Weihnachtsfeier in Schule u. Kirche. Eine Sammlung von Ansprachen, Gebichten, Festspielen u. 2 vollst. Ausführungen sendet frtk. geg. M. 1.10
Friedrich Ebbeckes Verlag, Lissa i. Po.
Beilage: Eine von Dantmar v. d. Hardt der „Krankensfürsorge bad. Lehrer“ eigentümlich überlassene Komposition.

Konfordia-Schulfeder in verschied. Nummern u. Spitzen empfiehlt Bühl, Konfordia.
Druck der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl. Für den Inseratenteil verantwortlich: Direktor G. Dähmig.